Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 172 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 25. Juli 1929 | 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Unveränderter Stand der Arbeitslosigkeit.

bb. **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Der Stand der Arbeitslosigkeit blieb auch in der letzten Woche (15. bis 20. Juli) nach dem Bericht der Reichsanstalt nahezu unverändert. Die Bewegungen des Marktes sind dabei so überaus lebhaft und uneinheitlich, daß man die Gründe dieser Stockung nur schwer bestimmen kann. Im Juli hat sich der Abstand zwischen der Arbeitslosigkeit 1929 und 1928 wieder vergrößert. Während sie am 1. Juli um 110 000 über der des Vorjahres lag, dürfte jetzt allein die Mehrbelastung in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 140 000 betragen.

Die Islandflieger zurückgekehrt.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Die vor einigen Tagen von der Verkehrsfliegerschule veranstaltete Flugexpedition nach Island, bei der die Flieger meteorologische und äronautische Prüfungen anstellten, ist beendet. Die Maschine der Verkehrsfliegerschule ist heute nachmittag um 6.55 Uhr in List auf Sylt glatt gelandet, nachdem sie in Edinburgh eine Zwischenlandung vorgenommen hatte.

Internationaler Kongreß für höheren Schulunterricht.

wtb. **Haag**, 24. Juli. (Tel.) In der Schlußsitzung des 11. Internationalen Kongresses für höheren Schulunterricht wurde eine Entschließung angenommen, die sich für grundsätzliche Gleichbehandlung von Knaben und Mädchen im höheren Schulunterricht ausspricht. Der nächste Kongreß wird im Jahre 1930 in Brüssel abgehalten werden.

Der Streit um den Konferenzort.

wtb. **London**, 24. Juli. (Tel.) Wie Reuter erfährt, ist es noch nicht gelungen, eine Entscheidung hinsichtlich der Wahl des Ortes herbeizuführen, an dem die Reparationskonferenz der Regierungen, die am 6. August beginnen soll, stattfinden wird. Alle vorgeschlagenen Konferenzorte wurden von dem einen oder anderen der beteiligten Mächte abgelehnt.

Explosion an Bord eines englischen Kreuzers.

* **London**, 24. Juli. (Tel.) Die Admiralität gibt amtlich bekannt, daß sich an Bord des Kreuzers „Vindictive", der zurzeit auf der Werft in Chatham liegt, am Dienstagmorgen eine Explosion ereignete, durch die drei Matrosen verwundet wurden von denen einer inzwischen seinen schweren Verletzungen erlag. Das Befinden der beiden anderen ist ernst. Nähere Einzelheiten werden vor erfolgter Durchführung der Untersuchung nicht bekanntgegeben. Die „Vindictive" ist ein Kreuzer von 9750 Tonnen; sie ist 1918 vom Stapel gelaufen.

Ermordung eines Missionars in China.

wtb. **Omaha** (Nebraska), 23. Juli (Tel.) Nach einer bei einer hiesigen katholischen Missionsgesellschaft eingetroffenen Depesche ist ein Missionar der Gesellschaft namens Leonhard im Süden der Provinz Kiangsi am 14. Juli von chinesischen Räubern ermordet worden.

Der Rücktritt des ägyptischen Oberkommissars erzwungen.

wtb **London**, 24. Juli. (Tel.) Außenminister Henderson teilte im Unterhaus mit, daß der Oberkommissar für Aegypten und den Sudan, Lord Lloyd, im Verlaufe der gestern erfolgten Unterredung ihm sein Rücktrittsgesuch überreicht habe, das von der britischen Regierung angenommen wurde.

Churchill fragte hierauf: Sollten wir daraus entnehmen, daß der Rücktritt durch die Regierung von Lord Lloyd erpreßt wurde? (Beifall auf der konservativen Seite.)

Henderson antwortete hierauf: Das an Lord Lloyd gesandte Telegramm war von solcher Art, daß, wie ich glaube, die meisten Leute es als eine Aufforderung aufgefaßt hätten, das Amt niederzulegen.

Churchill fragte hierauf den Außenminister, ob er dem Hause die Dokumente unterbreiten oder eine Erklärung über die Gründe abgeben [illegible] die die Regierung dazu veranlaßten, Lord Lloyd zum Rücktritt zu zwingen, damit das Haus den Rücktritt am nächsten Freitag eingehend erörtern könne. Henderson antwortete: Jawohl, ich bin durchaus bereit, am Freitag eine Erklärung abzugeben.

Schwere Explosion in Holland.

wtb **Veendam**, 25. Juli. (Funkspruch.) **Eine in geringer Entfernung von der Stadt Ommeland gelegene Kartoffelmehlfabrik wurde am Dienstagnachmittag durch eine große Explosion fast völlig vernichtet. Die Explosion war so gewaltig, daß zu befürchten steht, daß nur wenige der in der Fabrik befindlichen Personen sich retten konnten. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Personen (ein Mann und eine Frau) getötet, [illegible] Personen schwer und mehrere leichter verletzt worden. Das infolge der Explosion entstandene Großfeuer ergriff zwei in der Nähe der Fabrik stehende Bauerngehöfte, die fast gänzlich niederbrannten. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.**

Die Proklamation des Kellogg-Paktes

wtb. **Washington**, 24. Juli. (Tel.) Durch die Niederlegung der japanischen Ratifikationsurkunde heute um 12 Uhr durch den Botschafter Debutschi beim Staatssekretär Stimson ist das endgültige Inkrafttreten des Kellogg-Paktes bewirkt. Fünfzehn erste Teilnehmer und einunddreißig weitere Staaten haben ratifiziert und die Urkunden niedergelegt. Acht weitere Ratifikationsurkunden sind noch nicht deponiert. Bis auf Argentinien und Brasilien haben alle Weltstaaten die Ratifikation vollzogen oder angekündigt. Die nach dem amerikanischen Staatsrecht erforderliche Proklamation wurde im Weißen Hause um 13 Uhr von Präsident Hoover in Anwesenheit Coolidges und Kelloggs und aller Vertreter der fremden Mächte feierlich verlesen. Als Vertreter des Senats wohnten Senator Borah und Swanson der Verlesung bei. An diese schloß sich ein Frühstück für sämtliche Teilnehmer im Weißen Hause.

Reichspräsident und Reichsaußenminister zur Verkündung des Kelloggpaktes.

wtb. **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Anläßlich der heute in Washington stattfindenden feierlichen Verkündung des Inkrafttretens des Kelloggpaktes hat Reichspräsident von Hindenburg an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Aus Anlaß des Inkrafttretens des Paktes zur Aechtung des Krieges, an dessen Zustandekommen die Vereinigten Staaten von Amerika einen so hervorragenden Anteil haben, spreche ich Ihnen, Herr Präsident, die herzlichsten Glückwünsche aus. Ich hege die Hoffnung, daß dieser Pakt bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Völkern seine Kraft bewähren und dazu beitragen wird, den Weltfrieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu sichern.

gez. von Hindenburg.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat aus dem gleichen Anlaß an Staatssekretär Stimson das folgende Telegramm gesandt:

„An dem Tage, an dem der mit dem Namen Ihres verehrten Herrn Amtsvorgängers so eng verbundene Pakt zur Aechtung des Krieges in Kraft tritt, ist es mir eine besondere Freude, Ihnen, Herr Staatssekretär, meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Der Pakt, der dem innersten Verlangen der Völker Ausdruck gibt, hat für die friedliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den Staaten eine neue Grundlage geschaffen. Ich vertraue darauf, daß er sich auch unter schweren Umständen jederzeit wirksam erweisen wird. gez. Stresemann."

Schwere Explosion in Groß-Berlin.

Sauerstoffbehälter in die Luft geflogen.

pw **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Von einer furchtbaren Explosionskatastrophe wurden heute mittag die Vereinigten Sauerstoffwerke in Berlin-Borsigwalde heimgesucht. Aus noch unbekannter Ursache flog ein großer Sauerstoffbehälter beim Umfüllen in die Luft. Eine über 100 Meter lange Stichflamme schoß hervor. Der ganze umfangreiche Gebäudekomplex war im Augenblick in ein Rauch- und Flammenmeer gehüllt. Sekunden später erfolgten mehrere weitere Explosionen. Feuerwehr und städtisches Rettungsamt eilten mit allen verfügbaren Wagen an die Unglücksstelle. Aus dem Feuermeer schossen unaufhörlich explodierende Stahlflaschen in die Höhe. Der Bewohner der umliegenden Wohngebäude und der Belegschaften der benachbarten Fabrikbetriebe bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Alles eilte entsetzt ins Freie. Die Feuerwehrmannschaften konnten zunächst nicht an den Explosionsherd herangelangen. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern des Werkes viele Tote und Verletzte befinden. Genauere Feststellungen sind bisher nicht möglich gewesen.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Zur Explosion bei den Sauerstoffwerken in Borsigwalde teilt das Polizeipräsidium mit: Bisher ist es der Feuerwehr noch nicht gelungen, an den eigentlichen Herd heranzukommen, da andauernd neue Explosionen stattfinden, durch die Sprengstücke in die Luft geschleudert werden. Das ausgebrochene Feuer hat bereits auf die hinter dem Gelände der Sauerstoffwerke liegenden Rota-Werke übergegriffen. Es konnten bis jetzt vier Personen, die verletzt sind, geborgen werden, während noch zahlreiche andere vermißt werden.

Der Bericht eines Augenzeugen.

pw. **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Die Explosion ist von so ungeheurem Ausmaß, daß sich ihre Wirkung bis zur Stunde noch nicht übersehen läßt.

Im Laufe von wenigen Minuten folgten ungeheure Explosionen, Gebäudeteile stürzten ein, riesige Massen von glühenden Trümmern wurden in die Luft geschleudert. Die Detonationen waren so heftig, daß sämtliche Fensterscheiben in der weiten Umgebung zerstört sind. Es ist bisher nur gelungen, acht Verletzte, die in den äußeren Gebäudeteilen beschäftigt gewesen waren, zu bergen. **Wieviel Mann der Belegschaft sich noch im Hause befinden, die bei der Gewalt der Explosion sicherlich zu Tode gekommen sind, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.**

Ein Arbeiter schildert den Vorgang der Explosion wie folgt:

Beim Verladen von Acetylen ist eine Acetylengasflasche explodiert. Durch diese Entzündung sind die anderen Flaschen mit zur Explosion gebracht worden. Sofort erklang der Schreckensruf: „Räumen! Alles räumen!" In wilder Hast verließen die Arbeiter und die Angestellten, Männer und Frauen, sämtliche Räume des umfangreichen Werkes. Beschäftigt sind dort im ganzen 100 Personen. Sie rannten alle weit weg, und kaum hatten sie das Gelände der Fabrik verlassen, als eine gewaltige Feuersäule zum Himmel emporstieg und Explosion auf Explosion erfolgte. Man hörte aus dem Trümmermeer Hilfegeschrei und Rufen. Es kam eine Frau mit schweren Brandwunden heraus. **Da in der Nähe zwei große Gasometer der Gasanstalt sind, besteht zurzeit große Gefahr, daß auch diese von den umherfliegenden Sprengstücken getroffen werden und zum Platzen kommen. Im größten Lager von Gas und Explosivstoffen befinden sich 200 Trommeln mit 2 Zentnern Karbid, das jede Minute in die Luft zu fliegen droht.**

Um 2 Uhr wurde dem leitenden Offizier der Schutzpolizei gemeldet, daß die Anordnung der Räumung des gesamten Nachbarviertels durchgeführt sei. In sämtlichen Fabriken, die die Unglücksstätte umsäumen — es sind deren etwa 7 — wurde der Betrieb sofort eingestellt und die Belegschaft für heute entlassen. Die privaten Einwohner haben ihre Häuser geräumt und stehen zum Teil mit Kleidungsstücken und Wertgegenständen beladen fluchtbereit vor den Türen ihrer Häuser.

Die Städtischen Gaswerke, Werk Tegel, teilen mit, daß sie alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen haben, um ein Uebergreifen der Explosion auf die Gasbehälter zu verhindern. Das Werk Tegel liegt nur 700 Meter von dem Explosionsherd entfernt. Das Tegeler Werk hat sofort Posten auf die einzelnen Gasbehälter verteilt und hofft, jegliche Gefahr von dem Werk abzuwenden.

Der Schauplatz der Katastrophe.

pw. **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Die Fabrik in Borsigwalde gehört zu den zahlreichen Produktionsanlagen der Gesellschaft Lindes Eismaschinen A.-G., eines der größten deutschen Eis- und Kühlkonzerne, die mit dem von Linde erfundenen Verfahren der Kältetechnik, besonders der Verflüssigung der Luft, arbeitet. Dieser Konzern besitzt im ganzen nicht weniger als 19 Sauerstoffwerke. Die Anlage in Borsigwalde ist erst 1926 erweitert worden.

Verkehrsstörungen durch die Explosion.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Durch die Explosion im Sauerstoffwerk in Borsigwalde sind auch im Vorortverkehr Betriebsstörungen eingetreten. Der Verkehr wird von der Station Schönholz-Reinickendorf bis zum Stettiner Bahnhof eingleisig aufrechterhalten. Hinzu kommt, daß bei der Station Pankow ein Brückenpfeiler von einem Lastkraftwagen gerammt wurde, so daß schon aus diesem Grunde hier sehr vorsichtig und eingleisig gefahren werden mußte. Es sind Verspätungen bis zu einer halben Stunde eingetreten.

Das Feuer eingedämmt.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Nach mühseligen Arbeiten und unter den größten, zum Teil lebensgefährlichen Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, nach beinahe zweistündiger Arbeit das Feuer einzudämmen und auf seinen Herd zu beschränken. Die Explosionen haben aufgehört, und es besteht auch keine Gefahr für den Haupttank, der noch nicht explodiert ist. Die Brandstelle zeigt ein Bild trostloser Verwüstung. Immer noch schlagen die Flammen aus den Trümmern heraus, mit deren Löschung die Feuerwehr augenblicklich beschäftigt ist. Der Umkreis von 300 Metern von der Brandstelle ist übersät mit Gestein, Geröll und Eisenteilen, die durch die Gewalt des Luftdrucks weggeschleudert wurden.

Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, sind Todesopfer nicht zu beklagen. Die Zahl der Verletzten, deren Verletzungen im allgemeinen ebenfalls leicht sein dürften, steht noch nicht genau fest. Bisher konnten zwei Verletzte durch die herbeigeeilte Rote Kreuz-Mannschaft abtransportiert werden.

Riesenunterschlagungen bei der Getreidebank AG in Mainz.

wtb **Mainz**, 25. Juli. (Funkspruch.) **Bei der Getreidebank AG. Mainz wurden in den letzten Tagen riesige Unterschlagungen aufgedeckt, die durch verfehlte Spekulationen des Direktors Georg Hofmann entstanden sind. Nach Aussage von gut unterrichteten Personen soll es sich um sehr hohe Beträge handeln, die selbst die schlimmsten Erwartungen übertreffen. Sehr viele Händler und Firmen aus Mainz sind durch die Unterschlagungen in Mitleidenschaft gezogen. Nach einer mittags von Bankvertretern abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, sofort den Konkurs zu beantragen. Direktor Hofmann ist in Haft genommen worden.**

Wie der WTB.-Handelsdienst erfährt, soll es sich bei den Unterschlagungen um etwa 2 Millionen Reichsmark handeln. Die Schalter der Bank sind bereits seit gestern geschlossen.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Bei der Explosion in Borsigwalde sind nach den bisherigen Feststellungen nur vier Verletzte zu verzeichnen, die in den Krankenhäusern Aufnahme fanden. Die beiden Personen, die zunächst vermißt waren und von denen man befürchtete, sie seien unter den Trümmern begraben worden, haben sich mittlerweile wieder eingefunden. Ueber die Ursache der Explosion wird voraussichtlich eine Kommission von Sachverständigen zu urteilen haben.

Eine der schwersten Fabrikkatastrophen.

wtb **Berlin**, 25. Juli. (Tel.) **Das Explosionsunglück, das sich gestern mittag in dem Sauerstoffwerk der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen A.-G. in Borsigwalde ereignete, ist eine der schwersten Fabrikkatastrophen, die sich in den letzten Jahren in der Reichshauptstadt ereigneten. Die Sauerstoffwerke, deren Stammhaus sich in Wiesbaden befindet, bestehen aus einem großen Kontorhaus und mehreren Fabrik- und Lagerhallen für Azetylen, sowie aus einem Füllraum, in dem große Stahlflaschen mit azetylenhaltigem Gas gefüllt werden, das für die Kältemaschinen benötigt wird.**

In diesem Gebäude, wo immer Hunderte der fertigen Stahlflaschen lagern, explodierten kurz vor 1 Uhr während des Füllens zwei Gasflaschen mit starker, kanonenschußartiger Detonation. Der Knall ließ die benachbarten Gebäude bis in die Grundmauern erzittern, Fensterscheiben gingen dabei in Trümmer und in allen Fabrikanlagen der Gegend bemächtigte sich der Belegschaften eine Panik. Hilferufend eilte zunächst die Belegschaft des Sauerstoffwerkes ins Freie. Auch bei den Rota-Werken und den anderen benachbarten Fabriken verließ die Arbeiterschaft die Betriebe, um sich in Sicherheit zu bringen.

Bald darauf erschütterte eine weit furchtbarere Detonation den ganzen Füllraum. Riesige Stichflammen schossen aus dem Gebäude hervor und setzten die umliegenden Baulichkeiten in Brand, während eine schwarze Qualmwolke kerzengerade zum Himmel stieg und den von allen Seiten herbeieilenden Löschzügen den Weg wies. Zehn Löschzüge waren bald zur Stelle. — Schlag auf Schlag folgten Explosionen der Stahlflaschen.

Unter Beobachtung der notwendigsten Vorsichtsmaßnahmen wurde das Terrain von den Löschmannschaften eingekreist, die aus 15 Rohren unaufhörlich riesige Wassermengen in die Gluten schleuderten. Besonders war man darauf bedacht, das Lagerhaus mit den dort aufgestapelten Azetylenvorräten zu retten und den Brand des großen Kontorhauses zum Stehen zu bringen. An den eigentlichen Explosionsherd konnte man vorläufig nicht vordringen. Selbst die weiter entfernt stehenden Feuerwehrleute und Brandingenieure waren in ständiger Gefahr, denn immer wieder ertönte das unheimliche Zischen der durch die Luft sausenden Stahlflaschen, die in kürzerer oder weiterer Entfernung niederfielen.

Besonders schwer hatten die benachbarten Rota-Werke zu leiden, in deren Montagehallen eine ganze Anzahl Flaschen hineingeschleudert wurde, ohne jedoch mehr als Materialschaden anzurichten. Selbst in den Dachstuhl der etwa 400 Mtr. entfernten Otis-Werke fiel einer dieser Gasbehälter und zertrümmerte die Dachkonstruktion. Auf dem unbebauten Terrain in der Umgebung sah es aus wie auf einem Schlachtfeld des Weltkrieges nach tagelangem Trommelfeuer. Ueberall lagen die völlig deformierten, aufgerissenen Stahlflaschen, große und kleine Eisensplitter, Mauersteine, Dachsparren und Ziegel. Gegen 3 Uhr nachmittags wurden die Explosionen allmählich schwächer und gegen halb 4 Uhr konnte man die Hauptgefahr im wesentlichen als beseitigt ansehen, sodaß die Feuerwehrtrupps näher an den Explosionsherd gezogen

werden konnten. Ungefähr zur gleichen Zeit war auch das Feuer in den angrenzenden Fabrikgebäuden und dem Bürohaus zum Stehen gebracht worden, doch hatten alle Baulichkeiten sehr schwer gelitten. Der einsetzende Regen brachte keine Entlastung für die Feuerwehr, sondern schaffte im Gegenteil neue Arbeit, denn durch das Feuchtwerden der Azetylenvorräte in den geborstenen Behältern entwickelten sich neue Azetylengase, die sich alsbald entzündeten, so daß das Feuer immer wieder aufzuflammen begann. Durch das Aufwerfen von Sand wurden schließlich die in dem Lagerraum aufgestapelten Azetylenbüchsen gerettet.

Glücklicherweise erwiesen sich die Befürchtungen, daß unter den Trümmern Tote und Verletzte lägen, als grundlos, denn, wie immer in solchen Fällen, war die Belegschaft im ersten Schreck planlos auseinandergelaufen oder nach Hause gerannt, um sich dann nachher wieder einzufinden. Die Zahl der ernstlich Verletzten beträgt nach den bisherigen Meldungen sechs, von denen fünf nach Anlegung von Verbänden in die Wohnungen entlassen wurden. Ein Fräulein Behm ist so schwer verletzt, daß bei ihr Lebensgefahr besteht.

Neue Explosionen in Vorsigwalde.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Im weiteren Verlaufe der Ablöschungsarbeiten in Vorsigwalde ereigneten sich gegen ½6 Uhr abends neue Explosionen von Gasflaschen, deren Teile quer über die Miraustraße geschleudert wurden. Beim ersten Knall stob alles, was sich inzwischen an der Brandstelle versamelt hatte, in panischem Schrecken wieder auseinander. Von der Polizei und Feuerwehr wurden erneut schärfste Absperrungen angeordnet, da die Gefahr augenscheinlich noch nicht vorüber war. Ueber die Entstehungsursache des Explosionsunglücks besteht noch keine vollständige Klarheit.

Das Befinden des Reichskanzlers

pw. **Berlin**, 25. Juli. (Funkspruch.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Heidelberg: Der Reichskanzler hat gestern mittag mit Appetit gegessen und darauf einige Stunden gut geschlafen. Die Temperatur ist gesunken. Die Aerzte sind mit dem Zustand des Patienten zufrieden, obwohl sie sich klar darüber sind, daß bei der Schwere der Krankheit noch kritische Tage bevorstehen. Alle Meldungen über eine unmittelbar bevorstehende zweite Operation sind jedoch falsch. Natürlich konnte die Operation nicht radikaler Natur sein. Eine Nachoperation kommt, wenn sie überhaupt nötig sein sollte, frühestens in einem halben Jahre in Frage, wenn sich der Reichskanzler wieder erholt hat.

Anteilnahme des Reichspräsidenten an der Krankheit des Reichskanzlers.

wtb **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Wie bereits gemeldet, hatte sich der Reichspräsident sofort nach erfolgter Operation nach dem Befinden des Reichskanzlers erkundigt und seine herzlichen Wünsche für eine baldige Genesung zum Ausdruck gebracht. Auch während dieser Tage hat der Herr Reichspräsident dauernd Erkundigungen nach dem Befinden des Erkrankten einziehen und ihm seine besten Wünsche aussprechen lassen.

Die Lichtspielnovelle beim Reichstag.

vdz. **Berlin**, 24. Juli. (Tel.) Reichsinnenminister Severing hat, nach Zustimmung des Reichsrates, die Novelle zum Lichtspielgesetz dem Reichstag zugeleitet. Zunächst ist im Interesse der Filmproduktion die Bestimmung gestrichen worden, daß grundsätzlich im Inland verbotene Filme oder Filmteile auch für die Ausfuhr verboten seien. Die Regierung hat sich der Meinung der Produzenten nicht verschlossen, daß dieses grundsätzliche Verbot mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Anschauungen in allen Teilen der Welt gerechtfertigt ist. Neu ist aber die Möglichkeit, auch „Schundfilme" zu verbieten. Als solche werden Bildstreifen angesehen, die eine verrohende oder entsittlichende Wirkung haben und niedrigere Instinkte befriedigen. Für die Ausfuhr ist als Sperrbestimmung vorgesehen, daß Filme, die das deutsche Ansehen oder die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten gefährden, zu verbieten sind.

Neu ist ferner ein Schutz dagegen, daß das religiöse Empfinden verletzt werden könnte, indem Vorführungen ernster biblischer Stoffe mit solchen von Grotesken verbunden werden. Auch besteht jetzt die Möglichkeit, bestimmte Filme, z. B. über Geschlechtskrankheiten, nur bei Trennung der Zuschauer nach Geschlechtern vorführen zu lassen. Da die Befugnis für Gemeinden zum Schutze der Jugendlichen „weitere Bestimmungen" zu erlassen, in der Praxis vielfach zu unzulässigen Zensurmaßnahmen geführt habe, hat man diese Befugnis den Landeszentralbehörden übertragen. Das Recht, den Widerruf eines zugelassenen Bildstreifens zu beantragen, erhält auch die Reichsregierung. Schließlich ist u. a. neu die Zusatzbestimmung über die Prüfung von Filmopern und -Operetten sowie die Bestimmung, daß der vorgesehenen Strafe von meistens 150 Mark für Uebertretung der Jugendlichenbestimmungen auch die Jugendlichen unterliegen.

Das „Blaue Band" in deutscher Hand.

(*) Wieder einmal hat Deutschland, das oft kritisierte und argwöhnisch betrachtete Deutschland der Nachkriegszeit, dessen gesunde Entwicklung die Siegerstaaten durch eine problematische Politik nach wie vor zu verhindern suchen, durch die Größe einer ungewöhnlichen technischen und zivilisatorischen Leistung die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt. Es ist nicht das erstemal nach dem Kriege, daß es Deutschland gelungen ist, der ganzen Welt durch eine starke kulturelle Initiative Anregungen zu geben, die imstande sein könnten, die großen internationalen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt eines gegenseitigen Kräfteaustausches neu zu organisieren. Man darf diesen Friedensfaktor in der Nachkriegsentwicklung Deutschlands nicht übersehen, wenn man die Rekordfahrt der Bremen, die überall zu der größten Bewunderung hingerissen hat, in ihrer ganzen Bedeutung erfassen will. Sie ist als technische Leistung ebenso bedeutsam wie als Symptom für die Linie, in der sich die Entwicklung deutschen Schaffens im letzten Jahrzehnt bewegt. Die Leistung der Bremen ist ein sachlicher Beweis dafür, daß Deutschland trotz der ungeheuren wirtschaftlichen Fesselung und des dadurch bedingten niederen Lebensstandards seiner Bevölkerung, trotz der nervösen Ungewißheit, wie sich die außenpolitischen Dinge gestalten werden, die Energie besitzt, innere Arbeit zu verrichten, die mittelbar einer ganzen Welt zugute kommt.

Der neue Riesenschnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd hat das sogenannte „Blaue Band" gewonnen, das heißt, die schnellste Ueberfahrt über den Nordatlantischen Ozean vom Kanal bis Newyork vollbracht und damit einen Erfolg errungen, der nicht nur für die Reederei, sondern auch für den deutschen Schiffbau einen Triumph bedeutet. Nach den vorliegenden Meldungen beträgt der Vorsprung vor der „Mauretania", die seit 22 Jahren Rekordhalterin war, acht Stunden; die Durchschnittsgeschwindigkeit in 24 Stunden, die mit fast 55 Kilometern in der Stunde angegeben wird, muß als ganz hervorragende Leistung bezeichnet werden. Die Rekordleistung ist in erster Linie den Maschinen und der Propelleranlage zu verdanken, natürlich auch der guten Formgebung, die unter Berücksichtigung der deutschen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet erfolgte. Wenn auch die technischen Einrichtungen grundsätzlich nicht neu sind, so hat man sie doch zum ersten Male auf einem solchen Riesendampfer wie die „Bremen" angewendet und zum ersten Male ein so ausgezeichnetes praktisches Ergebnis erzielt. Der Rekord der „Bremen", in der sich der gewaltige Fortschritt der Technik in den letzten hundert Jahren überraschend ausdrückt, (die „Bremen" brauchte von Cherbourg bis zum Ambrose-Feuerschiff 4 Tage, 18 Stunden und 17 Minuten) wird besonders augenfällig, wenn man damit die Zeiten vergleicht, die von anderen Dampfern erzielt wurden: so brauchte der erste Raddampfer 1819 noch 26 Tage, hatte also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 7,4 Kilometern; 1858 gelang der „Hammonia" von der Hamburg-Amerika-Linie die Ueberfahrt in 12 bis 13 Tagen und im Jahre 1891 stellte der deutsche Hapagdampfer „Fürst Bismarck" mit 6 Tagen, 11 Stunden und 44 Minuten den Rekord auf; 1900 brauchte die „Deutschland" der Hapag westwärts nur 5 Tage, 12 Stunden, 29 Minuten und 5 Tage, 7 Stunden, 38 Minuten ostwärts. 1902 erkämpfte sich der Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" das Blaue Band, während 1907 der Ruhm der schnellsten Ueberfahrt auf den 30 000 Tonnen-Cunard-Schnelldampfer „Mauretania" überging. Nun hat wieder ein deutscher Dampfer diesen Rekord gebrochen.

Severing über eine Rückkehr des früheren Kaisers.

• **Paris**, 24. Juli. (Tel.) Das „Oeuvre" veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit Reichsinnenminister Severing über die Frage der Rückkehr Wilhelms II. Das neue Republikschutzgesetz, so habe Severing u. a. erklärt, sei von den Sachverständigen seines Ministeriums schon fertiggestellt worden. Es habe die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden und würde auch vom Reichstag angenommen werden. Allerdings habe man in dem neuen Gesetz auf gewisse Artikel, besonders auf den Kaiser-Paragraphen, verzichten müssen. Gesetzlich stehe der Rückkehr Wilhelms II., die möglich, aber kaum wahrscheinlich sei, nichts im Wege. Severing habe weiter erklärt, eine Rückkehr Wilhelms II. sei zwar unerwünscht und peinlich, sei aber keine Gefahr für die Republik. Die Republik sei durchaus gesichert und gegen eine Wiederherstellung der Monarchie gefeit. Die Friedensbedingungen und die lange Dauer der Besetzung hätten dazu beigetragen, in Deutschland der republikfeindlichen Propaganda zu dienen, während günstige Handlungen der Verbreitung republikanischer Gedanken zugute gekommen wären.

Selbstmord eines Justizrats.

pw. **Berlin**, 25. Juli. (Funkspruch.) Gestern abend um 20 Uhr hat der 60 Jahre alte Rechtsanwalt und Notar Justizrat Heinz Stein in seinem Büro Selbstmord durch Erhängen begangen. Obwohl man sogleich die Tat entdeckte und Wiederbelebungsversuche anstellte, gelang es nicht mehr, Justizrat Stein ins Leben zurückzurufen. Man nimmt an, daß finanzielle Not den angesehenen Anwalt zu dem Verzweiflungsschritt getrieben hat.

Aus Nah und Fern.

Der Berliner 60 Millionenkredit.

pw. **Berlin**, 24. Juli. (Privattel.) Der Magistrat hat heute die Vorlage über den aufzunehmenden 60 Millionenkredit angenommen.

Verkehrsflugzeugunglück.

wtb. **Nürnberg**, 24. Juli. (Tel.) Das Flugzeug D 168 wurde heute vormittag bei der Landung im Flughafen Plauen (Vogtland) schwer beschädigt. Zwei Flugzeuggäste wurden durch Glassplitter leicht verletzt, ein dritter Passagier und der Führer blieben unverletzt.

Flugzeug St. Louis Robin elf Tage in der Luft.

wtb. **St. Louis**, 24. Juli. (Tel.) Das von den Piloten Dale Jackson und Forest Obrine geführte Flugzeug St. Louis Robin, das gestern nachmittag einen neuen Weltrekord im Dauerflug aufgestellt hat, befand sich heute früh 7,17 Uhr amerikanischer Zei 264 Flugstunden oder volle elf Tage in der Luft.

Der Konflikt in Ostasien.

Russische Dokumente im Rätekonsulat in Charbin beschlagnahmt.

wtb **Paris**, 25. Juli. (Funkspruch.) Die Agentur Indopacifique meldet aus Nanking: Die Regierung hat Dokumente veröffentlicht, die im Rätekonsulat in Charbin beschlagnahmt wurden und die den Beweis erbringen sollen, daß das Vorgehen der Räteunion darauf abziele, die Kuomintang zu stürzen. In den meisten großen Zentren werden Volkskundgebungen veranstaltet. Man verlangt von der Zentralgewalt, daß sie die notwendigen Maßnahmen ergreife, um dem Angriff der Räteunion Widerstand entgegenzusetzen. Die Presse kritisiert die Haltung Japans und legt der Vermittlung der fremden Mächte eine große Bedeutung bei.

Beruhigende Erklärung Hendersons zum russisch-chinesischen Konflikt.

wtb. **London**, 24. Juli. (Tel.) In einer Erklärung über den russisch-chinesischen Konflikt sagte Henderson heute im Unterhaus: Ich habe begründete Hoffnung, daß die Kriegsgefahr abgewendet wird, nachdem ich durch den chinesischen Geschäftsträger in London die Versicherung der chinesischen Regierung erhalten habe, daß sie bis zum äußersten bestrebt sei, eine friedliche Lösung ihres Streitfalles mit der Sowjetregierung herbeizuführen. Die chinesische Regierung hat mitgeteilt, daß sie selbst keine aggressive Aktion unternehmen werde und bereit sei, an der Konferenz mit den Vertretern der Sowjetregierung teilzunehmen. Wenn die Sowjetregierung zu Gewaltmaßnahmen greifen sollte, eine Möglichkeit, für die vorläufig noch keine Anhaltspunkte vorhanden seien, so werde die chinesische Regierung unter Berufung auf Art. 17 des Völkerbundsstatuts an den Völkerbund appellieren.

Massenverhaftungen von Sowjetangestellten in China.

wtb. **Charbin**, 24. Juli. (Reuter). Ueber 300 Sowjetangestellte der Chinesischen Ostbahn sind unter der Anschuldigung, ihre Landsleute gegen die chinesischen Behörden aufgereizt zu haben, verhaftet worden. 42 andere, darunter 8 Frauen, die in Pogranischnaya und anderen Orten verhaftet wurden, sind ins Gefängnis von Charbin eingeliefert worden.

Die Hidasnemeti-Affäre.

Tschechoslowakische Note an Ungarn.

wtb. **Budapest**, 24. Juli. (Tel.) Die heute überreichte tschechoslowakische Note über die Hidasnemeti-Angelegenheit gibt zunächst einen Ueberblick über die Ereignisse, die sich am 28. Juni in Hidasnemeti bei der Verhaftung des tschechoslowakischen Eisenbahnbeamten Pecha abspielten, und schildert den Tatbestand nach tschechoslowakischer Auffassung. Die Note erklärt, daß die letzte Note der ungarischen Regierung nicht dazu geeignet sei, die infolge des Zwischenfalles entstandene Erregung in der tschechoslowakischen öffentlichen Meinung zu beseitigen. Die tschechoslowakische Regierung werde mit dem größten Interesse den Strafprozeß gegen Pecha verfolgen und behalte sich das Recht vor, ihren Staatsbürger auf geeignete Weise zu schützen, wenn sich hierzu im Laufe des Prozesses vom internationalen Rechtsstandpunkt aus Gelegenheit biete. Die Note betont, daß die tschechoslowakische Regierung keineswegs die Souveränität des ungarischen Staates antasten wolle. Falls die ungarische Regierung jedoch ihre Auffassung nicht ändere, werde die tschechoslowakische Regierung nötigenfalls das Eisenbahnabkommen kündigen. Schließlich teilt die Note mit, daß die tschechoslowakische Regierung der Direktion der tschechoslowakischen Eisenbahn volle Freiheit lasse, im Einvernehmen mit der Direktion der ungarischen Staatseisenbahnen den Verkehr über Hidasnemeti wieder aufzunehmen.

•

—t. Wieder einmal zwei Völker, die sich in unheilvollster Weise in gegenseitigem Haß zu verrennen scheinen. Der Anlaß ist geradezu lächerlich geringfügig. Ein tschechischer Eisenbahnbeamter kommt in den Verdacht der Spionagetätigkeit und wird deshalb von den Ungarn verhaftet. Wie einfach wäre es gewesen, von den Ungarn zunächst den bündigen Erweis für die Schuld des Verhafteten zu verlangen! Wie einfach von ungarischer Seite, sich höflich zur Erbringung dieses Beweises bereit zu erklären, im Falle der Nichtbeweisbarkeit dagegen entsprechende Genugtuung für den Irrtum in Aussicht zu stellen! Aber wozu hätten moderne Völker ihre Diplomaten, wenn man eine derartige Kleinigkeit, die sich doch auch viel komplizierter behandeln läßt, in so einfacher Weise aus der Welt schaffen wollte. Man läßt also lieber auf beiden Seiten gewaltige Erklärungen, Proteste und Drohungen ergehen, man stellt den wechselseitigen Eisenbahnverkehr ein, man rasselt mit dem Säbel und spricht mindestens von einem großen Prozeß vor dem Internationalen Gerichtshof. So haben dann doch wenigstens die Völker etwas, worüber sie sich aufregen können; so bekommt die Welt wieder einen neuen Grund, gegen alle Versuche der Völkerverständigung mißtrauisch zu sein. Aber freilich, so pflegt es ja immer zu sein. Den Anlaß auch zum größten Streit bietet irgend eine belanglose Kleinigkeit.

Auch zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn hat ja der Weltkrieg unüberbrückbare Klüfte aufgerissen, und der sogenannte Frieden hat diese Klüfte noch vertieft und in einen verhängnisvollen Dauerzustand überführt. Von allen Nachbarn auf das schmerzhafteste beraubt, steht Ungarn ihnen mit Haß und Mißtrauen gegenüber. Die Nachbarn ihrerseits sind in der Verfassung desjenigen, den sein schlechtes Gewissen beunruhigt und der, um es zu übertönen, mit desto lärmenderer Brutalität gegen die von ihm Vergewaltigten auftritt. Dazu kommen die Forderungen der sogenannten Prestigepolitik, die ja immer das unfehlbare Mittel ist, wo es gilt, an sich lösbare Konflikte unlösbar zu machen. Auf jeden groben Klotz ein grober Keil: so geht es hin und her, und so steigern sich die Gegensätze von Tag zu Tag. Hinzu kommt noch die verschiedene Verfassung beider Völker. In Ungarn regiert auch heute noch der Feudal-Adel, der auf seine Bauern mit größter Geringschätzung herabsieht, um vom sozialistisch-organisierten Proletariat garnicht erst zu reden. In der Tschechoslowakei ist der Bauernstand der eigentlich maßgebende, und die Sozialisten werden immerhin als eine Partei anerkannt, die unter Umständen auch einmal mitregieren kann. Das außenpolitische Mißtrauen wird durch diesen sozialen Gegensatz gefährlich gesteigert. In der Slowakei an der Hohen Tatra, ist die stets leicht entzündliche Reibungsfläche zwischen beiden Völkern. Diese Berge waren einmal der Stolz Ungarns, und in den Slowaken leben heute noch starke Selbständigkeitsgelüste. So begreift es sich, daß hier auch ein einziger spionierende Eisenbahnbeamter den Anlaß zu gefährlichen Explosionen geben kann.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Münchmeyer Freigesprochen.

pw. **Berlin**, 25. Juli. (Funkspruch.) Der frühere Pastor Münchmeyer hatte sich vor dem Schöffengericht in Hannover zu verantworten. Er hat in einer Versammlung im September 1928 von der „Judenrepublik" gesprochen, ferner über den Reichskanzler Müller beleidigende Aeußerungen getan und die Ermordung Rathenaus als günstig für Deutschland bezeichnet. Der Angeklagte gab zu, von „Judenrepublik" gesprochen zu haben und das Wort „Saustall" auf die Republik angewandt zu haben. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Werber der Fremdenlegion auf der Flucht erschossen.

wtb **Bruchmühlbach** in der Pfalz, 25. Juli. (Funkspruch.) Gestern wurde bei der Zugkontrolle der ehemalige Fremdenlegionär Metzger aus Reiningen bei Schwetzingen festgestellt, der schon seit längerer Zeit im Verdacht stand, junge Leute in die Fremdenlegion zu verschleppen. Als Metzger zu entfliehen versuchte, schossen die Beamten auf ihn und trafen ihn tödlich.

Unregelmäßigkeiten bei der Telegraphendirektion Kattowitz.

wtb. **Kattowitz**, 25. Juli. (Funkspruch.) In den letzten Tagen nahm eine technische Kommission des Postministeriums bei der Kattowitzer Telegraphendirektion eine Revision vor. Sofort nach Beendigung der Revision wurde der Telegraphendirektor seines Amtes enthoben und gegen ihn das Disziplinarverfahren eröffnet. Andere Beamte wurden strafversetzt. Es soll sich um Unregelmäßigkeiten handeln.

Kommunistenverhaftungen in Budapest.

wtb **Budapest**, 25. Juli. (Funkspruch.) Die Polizei hat die Organisatoren des für den 1. August geplanten Roten Tages festgenommen. Bereits früher verhaftete die Polizei einen 34jährigen Mann namens Hay, der, wie er angab, in der Roten Armee den Rang eines Pionierkommandeurs innehatte und zur Organisation des Roten Tages nach Budapest gesandt worden war.

Botschafterempfang bei Briand.

wtb **Paris**, 25. Juli. (Funkspruch.) Briand hat gestern den räterussischen Botschafter, den amerikanischen Geschäftsträger und den englischen Botschafter empfangen. Wie Havas berichtet, hat der räterussische Botschafter dem französischen Außenminister für dessen Intervention zugunsten des Friedens gedankt und das Bedauern seiner Regierung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die unnachgiebige Haltung Chinas es schwierig mache, eine Lösung des gegenwärtigen Konflikts zu finden. Der Rätebotschafter gab Briand die Versicherung, daß seine Regierung entschieden am Frieden festhalte

Einschränkung des englischen Flottenbauprogramms.

wtb. **London**, 25. Juli. (Funkspruch.) MacDonald teilte im Unterhaus mit, daß die Regierung beschlossen habe, die Arbeiten an den Kreuzern „Surrey" und „Northumberland" einzustellen und das Unterseebootmutterschiff „Maidstone" nicht zu bauen, ferner zwei Kontrakte für Unterseeboote zu kündigen und Werft- und andere Flottenbauten zu verlangsamen. Außerdem erklärte MacDonald, daß er wahrscheinlich die Vereinigten Staaten im Oktober besuchen werde.

England und die Sowjetunion.

wtb. **Moskau**, 25. Juli. (Funkspruch.) In ihrem Kommentar zu einer dem norwegischen Geschäftsträger Danielsen überreichten Note der Sowjetunion über ihre Bereitschaft zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu England erklärt „Prawda", daß die zu diesem Zweck eingeleiteten Verhandlungen erfolgreich sein würden, falls von englischer Seite „weniger leere Reden über die Bedingungen gehalten und eine mehr reelle geschäftsmäßige Haltung angenommen werde". Erst nachdem die diplomatischen Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion wiederaufgenommen seien, werde die Regelung der strittigen Fragen möglich sein. Die „Prawda" weist ferner darauf hin, daß die von einer, der englischen Regierung nahestehenden Seite aufgestellten Behauptungen, die die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen als eine Wohltat für die Sowjetunion darstellen, völlig unbegründet seien, und betont, daß beide Teile an dieser Frage gleichermaßen interessiert seien.

Die Frage der amerikanischen Rüstungseinschränkung.

wtb. **Neuyork**, 25. Juli. (Funkspruch.) Associated Preß meldet aus Washington: Kriegssekretär Good teilte mit, daß versucht werde, die Prüfung der militärischen Ausgaben zu beschleunigen, um jede nur mögliche Herabsetzung des Heeresetats vorzunehmen, der am Kongreß Anfang Dezember zugehen wird. Die vom Präsidenten Hoover vorgeschlagene Kommission von Offizieren, die prüfen soll, wie die Ausgaben für das Heer verringert werden können, ohne die Wirksamkeit des Landesverteidigungsplanes zu beeinträchtigen, werde in den nächsten Tagen ernannt werden.

Neue Auslandsvertretungen der Südafrikan. Union

wtb **Kapstadt**, 25. Juli. (Funkspruch.) Die dem Abgeordnetenhaus vorgelegten revidierten Etatsvorschläge sehen die Errichtung von Gesandtschaften in Rom, Washington und dem Haag, die Ernennung von Handelssekretären in Mailand, Newyork und dem Haag und ferner die Ernennung eines Handelsvertreters in Hamburg vor.

Freischütz

Sonntag, den 28. Juli bei günstiger Witterung ab 6 Uhr

Garten-Konzert

Eintritt frei!

Bach Köln wird für einen herrschaftl., modern eingerichteten Haushalt, 4 Personen, ein sauberes, ansehnliches 2822

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, bei guter Behandlung, keine Wäsche, für sofort gesucht. Fahrt zum Vorstellen wird vergütet. **Frau Vollbach,** Restaurant zum Amtsgericht, **Schwerte, Hagenerstraße 38.**

Bereits in 4. Auflage soeben zur Ausgabe gelangt:

Mein Einmachbuch

Das Einmachen, Eindünsten, Dörren der Früchte, Gemüse und Pilze, sowie die Bereitung von Gelees, Marmeladen, Konfitüren, Fruchtsaft, Beerenobstwein, Süßmost und Likör.

Für den praktischen Gebrauch auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt von Küchenmeister Eugen Bechtel.

Preis cart. RM. 2.–

Mit beinahe

300 Rezepten, 29 Textabbildungen

und einer Farbentafel gibt der erprobte Inhalt des Buches eine sichere Anleitung für

alle Konservierungsmethoden mit und ohne Apparat,

soweit dieselben für die Haushaltung überhaupt in Betracht kommen. Es ist also speziell für die Hausfrau und Köchin geschrieben und für diese ein unentbehrlicher Ratgeber.

Zu beziehen durch Buchhandlung

C. Braus, Schwerte.

Centralgarage Schwerte

Moltkestr. 40 • Ruf 2077

Tankstelle

Oele / Fette

Elektrische Kraftluftpumpe

Wagenpflege 2826

Die gerade Linie

ist der kürzeste Weg zwischen 2 Punkten!

Das Inserat in der „Schwerter Zeitung" ist der kürzeste Weg zwischen Verkäufer und Käufer



in großer Auswahl zu billigen Preisen bei 433

MARX

Schwerte, Brückstraße

Sechs Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben 2828

Oskar Hötter,

Holzen bei Schwerte.



ein Modell aus *Beyers Mode-Führer*

(Bd. I: Damen. Preis 1.90, Bd. II: Kinder. Preis 1.20) Jeder Band mit Schnittbogen

Alles zum Selbstarbeiten!

zu haben bei **C. Braus,** Bahnhofstraße 3.

Saiten

für Streich-Musik

sind zu haben bei

Carl Braus



Mit Maiwol

erzielen auch Sie üppige, gesunde und farbenprächtige **Topf-Pflanzen.** Dose 50 Pf. und M. 1.— in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

Die allseits beliebte

Familienfeier

der Deutsch-Nationalen Volkspartei

Ortsgruppe Schwerte (Ruhr) und Umgegend findet

am Sonntag, dem 28. Juli 1929, nachmittags 3 Uhr

in den herrlichen Anlagen u. Räumen des Ausflugslokals **„Mutter Möller", Ostberge,** statt.

Da sich das Programm der Vorjahre glänzend bewährt hat, wird es auch in diesem Jahre entsprechend durchgeführt.

Treffpunkt, 1¾ Uhr mittags an der II. Bahnüberführung Hörderstraße—Bergischestraße.

Freunde und Mitglieder bitten wir um recht vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Mit deutschem Gruße! **Der Vorstand.**

Amol hilft b. Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen.— Karmelitergeist **Amol** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Vergleichsverfahren.

Ueber das Vermögen der handelsgerichtlich nicht eingetragenen Firma Karl Brühmann, Glas- u. Porzellanwarenhandlung in Schwerte und deren Inhaber Witwe Karl Brühmann und Karl Heinz Brühmann in ungeteilter Erbengemeinschaft in Schwerte ist

am 22. Juli 1929, vormittags 10 Uhr,

das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. 2830

Der vereidigte Bücherrevisor Carl Lindemann in Schwerte ist zur Vertrauensperson ernannt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf

den 21. August 1929, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer 14 — anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen ist auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Schwerte, den 22. Juli 1929.

Das Amtsgericht.

Erklärung!

Die Beleidigung gegen Frl. Ida Hafele, Braut des Herrn Schweinhorst, Westhofen, nehme ich als unwahr zurück. Warne jeden, sie weiter zu verbreiten. 2823

Fr. Weißenberg.

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Schwerte (Ruhr)

VERSAMMLUNG

am Samstag, dem 27. Juli 1929, abends 7¾ Uhr, im Westfälischen Hof. Bei gutem Wetter wird eine Abendwanderung unternommen.

Ich bitte um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Frontheil!

824 **Der Ortsgruppenführer.**

Benützt die Leihbibliothek von C. Braus!

Beschluß!

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Josef Kölling, Tapeten, Linoleum, Teppiche und dessen Inhabers, des Kaufmanns Josef Kölling in Schwerte, Hüsingstraße 1a, wird nach erfolgter Bestätigung des Vergleiches vom 14. Mai 1929 aufgehoben.

Schwerte, den 18. Juli 1929.

2829 Das Amtsgericht.

RUF 2004

(Hotel Kaiserhof)

Privat-Auto-Vermietung

bei

billigster Berechnung.

Technikum Ilmenau in Thür.

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Wir drucken alles. Buchdruckerei C. Braus.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 26. Juli 1929.

Münster.

06,45—13,05: Uebertragung von Köln. — 13,05—14,30: Mittagskonzert der Kapelle Heinz Elber aus dem Cafe Rozel. — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30—24,00 Uebertragung von Köln.

Langenberg.

06,45—13,05: Uebertragung von Köln. — 13,05—14,30: Uebertragung von Münster. — In der Pause 13,30: Uebertragung von Köln. — 14,30—24,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

06,45: Leibesübungen. — 07,00: Wetterdienst Anschließend: Ausgewählte Schallplatten. — 07,30—08,30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. — 10,15—11,50: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst, Wasserstandsmeldungen. — 11,55: Schulfunk. — 12,25: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. 13,05—14,30: Uebertragung von Münster. — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Line Wallerstein: „Wilhelm Tischbein zum 100. Todestag". — 16,25: Wirtschaftsdienst 16,30: Heinr. Lersch: „Frühling und Liebe". — 17,00: Jugendfunk. — 17,35—18,30: Vesperkonzert der Kapelle aus Bad Rothenfelde. — In der Pause 18,15: Programmbemerkungen. — 18,30: Oberstudienrat Dr. Beisenherz: „Goethes Beziehungen zu Westfalen." — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst. — 19,15: Englische Unterhaltung. — 19,40: Rechtsanwalt Dr. Biesantz: „Die Privatklage im Strafprozeß." — 20,00: Abendkonzert des Werag-Orchesters. — 21,00: „Mordaffäre Duppler" Hörspiel von Auditor. — Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst, Funkwerbung: „Rheuma, Gicht, Ischias?" — „Nur Aachen!" Darauf bis 24,00: Konzert aus der Bastei. Kapelle Harry Blum.

Das Glück des Brüller-Lagers

Wir beginnen heute mit einer der besten aus den „Kalifornischen Erzählungen" des bekannten Amerikaners Bret Harte, dessen Cowboy- und Goldgräber-Erzählungen zu den besten gehören, was in dieser Art bisher geschrieben wurde und dessen letzte Novelle den Beifall unserer Leser fand.

Im Brüller-Lager herrschte Erregung. Es konnte sich nicht um eine Schlägerei handeln, denn 1850 war so etwas nicht neu genug, um die ganze Ansiedlung in Aufruhr zu bringen. Nicht nur die Gruben und Goldwäschereien waren verlassen, sondern auch „Tuttles-Schenke" hatte ihre Spieler ausgesandt, die, wie man sich erinnern wird, ruhig an jenem Tage ihr Spiel fortsetzten, als French Pete und Kanaka Joe einander über den Schenktisch im Vorderzimmer totschossen. Das ganze Lager war vor einer rohen Hütte am äußersten Saume der Rodung versammelt. Man unterhielt sich in leisem Ton, aber der Name eines Weibes wurde häufig wiederholt. Es war ein dem Lager hinlänglich vertrauter Name — Tscherokesen-Sarah.

Je weniger man von ihr spricht, desto besser vielleicht. Sie war ein plumpes und, wie ich fürchten muß, sehr sündiges Weib. Aber zu dieser Zeit war sie das einzige Weib im Brüller-Lager und lag im Augenblick, da sie den Beistand ihres eigenen Geschlechts sehr nötig gehabt hätte, in heftigen Schmerzen darnieder. Liederlich, verworfen und unverbesserlich, mußte sie doch ein Martyrium erleiden, das schwer genug zu ertragen ist, wenn es durch teilnehmende Frauenhände gemildert wird, das aber jetzt in ihrer Verlassenheit schrecklich war. Der alte Fluch hatte sie in jener ursprünglichen Vereinsamung getroffen, die die Strafe für das erste Vergehen so fürchterlich gemacht haben muß. Es war vielleicht zum Teil eine Buße für ihre Sünden, daß sie in einem Augenblick, da sie ihres Geschlechts natürliche Zärtlichkeit und Fürsorge am meisten entbehrte, nur den halb verächtlichen Gesichtern ihrer männlichen Gefährten begegnete. Doch waren, wie ich glaube, einige von den Zuschauern durch ihr Leiden ein wenig gerührt. Sandy Tipton meinte, es wäre „hart für die Sarah", und in der Erwägung ihrer Lage wurde er sogar für einen Augenblick über die Tatsache erhaben, daß er ein Aß und zwei Trümpfe in seinem Aermel hatte.

Man wird auch einsehen, daß die Situation neuartig war. Todesfälle waren keineswegs ungewöhnlich im Brüller-Lager, aber eine Geburt war eine neue Sache. Leute genug hatten das Lager endgültig, nachdrücklich und ohne die Möglichkeit einer Rückkehr verlassen müssen; aber dies war das erste Mal, daß irgend jemand ab initio eingeführt wurde. Daher die Aufregung.

„Geh hinein da, Stumpy", sagte ein hervorragender Bürger, der unter dem Namen „Kentuck" bekannt war, zu einem der Herumlungernden. „Geh hinein da und schau, was du tun kannst. Du hast Erfahrung in solchen Dingen."

Vielleicht war diese Wahl nicht übel. Stumpy war unter einem anderen Himmelsstrich das mutmaßliche Haupt zweier Familien gewesen; in der Tat war es eine gesetzliche Formwidrigkeit in dieser Hinsicht, der das Brüller-Lager — eine Freistätte und Zuflucht — seine Gesellschaft verdankte. Die Menge genehmigte die Wahl, und Stumpy war klug genug, sich der Majorität zu unterwerfen. Die Tür schloß sich hinter der improvisierten Hebamme und das Brüller-Lager ließ sich draußen nieder, rauchte seine Pfeifen und harrte der kommenden Dinge.

Die Gesellschaft zählte ungefähr 100 Männer. Ein oder zwei von diesen waren tätsächlich Flüchtlinge vor der Justiz, einige Verbrecher, aber alle skrupellos. In ihrem Aussehen zeigte sich kein Hinweis auf ihren Charakter und ihr früheres Leben. Der größte Gauner hatte ein Raffaelsgesicht mit einer Fülle blonden Haares. Oakhurst, der Spieler, trug die melancholische Miene und tiefsinnige Zerstreutheit eines Hamlet zur Schau. Der kaltblütigste und mutigste Mann war kaum über fünf Fuß hoch, hatte eine sanfte Stimme und verlegene, schüchterne Manieren. Der Ausdruck „Rowdy", den man auf sie anwandte, war mehr eine Bezeichnung als eine Definition. In kleineren Einzelheiten, wie Finger, Zehen, Ohren usw. mag das Lager vielleicht mangelhaft gewesen sein, aber diese geringfügigen Defekte schadeten keineswegs ihrer gemeinsamen Kraft. Der stärkste Mann hatte nur drei Finger an seiner rechten Hand und der beste Schütze nur ein Auge.

So war das physische Aussehen der Männer, die um die Hütte herumsaßen. Das Lager lag in einem dreieckigen Tal zwischen zwei Hügeln und einem Fluß. Den einzigen Ausgang bildete ein steiler Pfad über den Kamm des Hügels, der gegenüber der Hütte lag, und wurde jetzt vom aufgehenden Mond erhellt. Das leidende Weib hätte ihn von der rohen Pritsche, auf der sie lag, sehen können — sehen, wie er sich gleich einem silbernen Faden hinaufwand, bis er sich droben zwischen den Sternen verlor.

Ein Feuer dürrer Fichtenzweige verlieh der Versammlung Gemütlichkeit. Nach und nach kehrte der natürliche Leichtsinn des Brüller-Lagers zurück. Wetten auf das Resultat wurden häufig angeboten und akzeptiert. Drei gegen fünf, daß Sarah durchkommen würde; gleich gegen gleich, daß das Kind am Leben bleibe; daneben noch Wetten auf das Geschlecht und die Farbe des fremden Ankömmlings. Inmitten einer erregten Diskussion kam ein Ausruf von jenen, die zunächst der Tür saßen, und das Lager hielt inne, um zu lauschen. Ueber das Wiegen und Aechzen der Fichten, über das schnelle Rauschen des Flusses und das Prasseln des Feuers erhob sich ein scharfer, klagender Schrei — ein Schrei, wie ihn das Lager bisher noch nicht gehört hatte. Die Fichten hörten auf zu ächzen, der Fluß hielt mit seinem Rauschen inne und das Feuer mit seinem Prasseln. Es schien, als hielte die Natur den Atem an, um gleichfalls zu lauschen.

Das Lager sprang wie ein Mann auf die Füße. Es wurde vorgeschlagen, ein Faß Pulver loszubrennen, aber in Erwägung des Zustandes der Mutter siegten bessere Ratschläge, und es wurden nur einige Revolver abgefeuert. Denn — entweder zufolge der ungeschickten Geburtshilfe, die das Lager bot, oder aus irgendwelchen anderen Gründen — mit der Tscherokesen-Sarah ging es rasch zu Ende. Nach einer Stunde hatte sie gleichsam jenen steilen Pfad erklommen, der zu den Sternen führt, und so das Brüller-Lager mit seiner Sünde und Schande für immer verlassen. Ich glaube nicht, daß diese Nachricht das Lager sehr beunruhigte, außer im Hinblick auf das Schicksal des Kindes.

„Kann's nun am Leben bleiben?" wurde Stumpy gefragt.

Die Antwort war unbestimmt. Das einzige Wesen in der Ansiedlung vom Geschlecht der Tscherokesen-Sarah und in denselben mütterlichen Umständen war eine Eselin. Man mißtraute ein wenig ihrer Eignung, aber der Versuch wurde gemacht. Er war weniger problematisch als einstmals die Behandlung von Romulus und anscheinend ebenso erfolgreich.

Als diese Einzelheiten erledigt waren, was wieder eine Stunde dauerte, öffnete sich die Tür, und die neugierige Menge, die sich bereits zu einem Queue geordnet hatte, trat im Gänsemarsch ein. Neben dem niedrigen Lager oder Gestell, auf dem sich die Gestalt der Mutter unter den Decken deutlich abzeichnete, stand ein Tisch aus Fichtenholz. Auf diesen war eine Lichterschachtel gestellt und in ihr lag, in grellroten Flanell gehüllt, der jüngste Ankömmling im Brüller-Lager. Neben der Lichterschachtel stand ein Hut, dessen Zweck sich bald herausstellte.

(Fortsetzung folgt.)

3 wichtige Tage

die letzten Tage im Saison-Ausverkauf

Nochmals wurde gesichtet! Nochmals wurde die Räumungs-ware einer scharfen Preissenkung unterzogen! Eilen Sie. Die Zeit vergeht!

Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Damen-Anzüge
Damen-Paletots
Reine Wollstoffe
Kinder-Mäntel
Kinder-Kleider
Waschkittel u. Kleidchen
Herren-Kleider

Räumung
große Sonder-Auslagen, teils mit kleinen Schönheitsfehlern
fabelhaft billig!

Voile
Wollmousseline
Waschmousseline
Waschseide
Kostümstoffe
Satin
Kleidervelour
Kleiderpopeline
Waschstoffe

Enorm billige Weißwaren
Reine Wollstoffe
zu Sonderpreisen!

Reste

Alle Reste von Kommißstoffen, Weißwaren, Tuch und Kleiderstoffen, die sich während des Ausverkaufs angesammelt haben, sind auf Extra-Tischen ausgelegt

zu enorm billigen Preisen!

STEIN
Das Haus der guten Qualitäten
Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Lenkt China ein?

Der erste Versuch, den chinesischen Ostbahnstreit auf gütlichem Wege beizulegen, ist mißlungen. Rußland hat die im amerikanischen Auftrage erfolgte französische Vermittlung rundweg abgelehnt. Bezeichnend ist dabei, daß die Sowjetregierung erklärt, weder mittelbar noch unmittelbar amerikanische Vorschläge zur Beilegung des russisch-chinesischen Streits erhalten zu haben. Der französische Schritt sei nicht im Auftrage der amerikanischen Regierung erfolgt, sondern auf Initiative der französischen Regierung. In Paris scheint man allerdings diese Auffassung nicht zu teilen. Der französische Botschafter in Washington hat die russische Antwort noch am Montagabend beim Staatssekretär Stimson überreicht. Daraus kann man entnehmen, daß Frankreich nur im Auftrage Amerikas gehandelt hat, und es ist wohl nur eine kleine Bosheit der Moskauer Regierung, wenn sie Amerikas Vermittlungsbemühungen ignoriert.

Entsprechend der russischen Auffassung ist die Antwort der Sowjetregierung ausschließlich an die Adresse Frankreichs gerichtet. Karachan erklärt, daß die Sowjetregierung der französischen Regierung für ihre Mühe, den Streit beizulegen ‚danke, leider aber die Vermittlung ablehnen müsse. Jede Vermittlung in dieser Frage sei vollkommen zwecklos, solange die chinesischen Behörden die Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn nicht aufheben. Der Streit könne nur dann beigelegt werden, wenn die chinesische Regierung das russische Ultimatum vom 13. Juli erfüllte. Die Sowjetregierung werde jedoch im Interesse des Friedens keine kriegerischen Maßnahmen gegen China ergreifen, da sie den Interessen des Weltfriedens dienen wolle.

Angesichts der russischen Ablehnung ist es ziemlich bedeutungslos, daß die chinesische Antwort an Amerika günstig lautet. Die so stolz angekündigte amerikanische Aktion ist kläglich gescheitert. Dabei hat Amerika noch insofern eine diplomatische Schlappe erlitten, als es durch sein Vorgehen auch Japan vor den Kopf gestoßen hat. Der stellvertretende japanische Außenminister hat am Montag die Vertreter der japanischen Presse empfangen und ihnen mitgeteilt, daß die japanische Regierung von dem amerikanischen Vermittlungsschritt im russisch-chinesischen Streit nicht unterrichtet sei. Der japanische Botschafter in Washington habe keine Verhandlungen mit Staatssekretär Stimson über ein Vorgehen der Lösung dieses Streites geführt. Diese Erklärung hat in diplomatischen Kreisen Tokios großes Aufsehen erregt. Man sieht darin eine amtliche Ablehnung der amerikanischen Vermittlung.

Es ist übrigens bemerkenswert, daß sich Amerika in der Sache durchaus nicht auf den russischen Standpunkt stellt. Im amerikanischen Staatsdepartement betrachtet man die Wiederherstellung des status quo ante in der Mandschurei, d. h. des Zustandes vor der Besetzung der Ostbahn durch China, als Vorbedingung für jeden schiedsgerichtlichen oder vermittelnden Schritt. Man weist in Washington darauf hin, daß die amerikanische Regierung ohne Vorbehalt die russische Forderung auf Rückkehr zum status quo ante in der Mandschurei als durchaus berechtigt anerkenne und China rate, dieser Forderung unter allen Umständen nachzukommen Der chinesische Gesandte in Washington hält jedoch bisher an der Auffassung fest, daß die chinesische Osteisenbahn von der Nankingregierung nicht übernommen worden sei. Er betont die Nankingregierung habe nur die russischen Angestellten der Ostbahn, denen feindliche Propaganda und grobe Verletzung des chinesischen-russischen Abkommens von 1924 nachgewiesen worden sei, entlassen. Welcher Unterschied tatsächlich zwischen dieser Entlassung aller russischen Ostbahnangestellten und der Uebernahme der Bahn durch die Nankinger Regierung bestehe, werde von dem Gesandten nicht dargelegt.

Die scharfe Kritik, die die Beschlagnahme der Ostbahn durch China im Auslande gefunden hat, ist in Nanking nicht ohne Eindruck geblieben. Im Anschluß an einen Kabinettsrat hat die Nankinger Regierung eine Erklärung veröffentlicht, daß die nationale Regierung ihre Politik der friedlichen Verhandlungen mit der Sowjetregierung für eine freundschaftliche Regelung des Streites wegen der Ostbahn fortsetzen werde Weiterhin wird von der Nanking-Regierung mitgeteilt, die chinesischen Gesandten im Auslande seien angewiesen, die Regierungen von der Entscheidung zu unterrichten und gleichzeitig nachdrücklichst auf die Bereitwilligkeit Chinas hinzuweisen, den Streitfall dem Völkerbund und den Mächten, die Unterzeichner des Kellog-Paktes seien, zu unterbreiten.

Wenn es auch nicht gerade sehr wahrscheinlich ist, daß Rußland die Vermittlung des von der Moskauer Regierung stets mit Hohn und Spott überschütteten Völkerbundes annehmen werde, so ist das chinesische Angebot doch 'insofern bedeutsam, als es deutlich einen Frontwechsel der Nankingregierung erkennen läßt. Das gibt Hoffnung, daß sich die Kriegsgefahr, die sich durch das Scheitern des amerikanischen Vermittlungsversuchs zunächst verschärft hat, doch noch werde bannen lassen. Man scheint in Nanking geglaubt zu haben, daß Ausland werde jede chinesische Maßnahme, die sich gegen Rußland richtet, gutheißen. Damit hat man sich verrechnet. Die kapitalistisch-imperialistischen Instinkte sind in Tokio und Washington doch noch stärker als der Haß gegen Moskau. Man sieht nur die Bedrohung wohlerworbener Rechte durch China. Das bolschewistische Rußland erscheint demgegenüber als Verfehler der kapitalistischen Interessen; was heute ihm widerfährt, kann morgen den anderen widerfahren. Wohl können sich die verschiedenen Mächte darüber in die Haare geraten, wer China ausbeuten soll; daß China sich aber überhaupt nicht ausbeuten lassen will, zwingt sie in die Einheitsfront, deren Druck China auf die Dauer kaum wird widerstehen können.

Vor der Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen



Moskaus Unterhändler.

Wie bekannt, steht in dem außenpolitischen Programm der neuen englischen Arbeiterregierung auch die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland, die sie während ihrer früheren Amtstätigkeit im Jahre 1924 bereits einmal hergestellt hatte, die jedoch später von den Konservativen wieder aufgehoben worden waren. Die Sowjetregierung hat nach einem Notenwechsel mit dem englischen Auswärtigen Amt nunmehr ihren Pariser Botschafter Dowgalewski zum Bevollmächtigten für die Londoner Verhandlungen ernannt.

Er vermittelt im fern-östlichen Konflikt



Der chinesische Gesandte in Tokio hat im Auftrage seiner Regierung den neuen japanischen Außenminister Baron Shidehara ersucht, die Rolle des Vermittlers zwischen China und Rußland zu übernehmen. Der Gesandte legte dar, daß China es ablehne, eine dritte Macht oder den Völkerbund als Vermittler anzurufen, sondern daß es wünsche, in direkte Verhandlungen einzutreten. Da die Verkehrsverbindungen jedoch zwischen Rußland und China unterbrochen seien, bestände keine Möglichkeit, die Wünsche der chinesischen Regierung nach Moskau zu übermitteln.

Die Berufung des „Geisterkönigs von Datteln"

Datteln. Der Heilgehilfe Max Fürst aus Datteln, der „Oberkönig der Geister", war wegen Schwindeleien und Betrügereien, wobei der Berginvalide Sipitzki erheblich geschädigt worden war, bekanntlich zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Gegen dieses Urteil hatten Fürst und Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Im Laufe der Verhandlung zog der Staatsanwalt seine Berufung zurück. Der Angeklagte Fürst, der seine hohe Strafe auf das Konto des Leugnens buchen durfte, erklärte, daß er nunmehr ein Geständnis ablegen wolle. So wie es die Anklageschrift und die Vorverhandlung ergeben habe, sei von ihm verfahren worden. Aber nicht wie der Zeuge und die Anklageschrift behauptete, seit dem Jahre 1924, sondern erst seit dem Jahre 1926 sei er mit Sipitzki in Verbindung getreten. Er bereue seine Tat und sei bestrebt, dem S. den Schaden zu ersetzen. So habe er durch Verbindung seines Verteidigers Rechtsanwalts Bertlich dem S. bereits sein Fahrrad erstattet. Der Angeklagte ersuchte das Gericht um weitestgehende Milde, zumal durch diese Affäre er nicht mehr in der Lage sei, seinen Beruf als Heilgehilfe ausüben zu können. Im übrigen wurde in der Verhandlung dem Angeklagten ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt.

Das Berufungsgericht des Bochumer Landgerichts ermäßigte die Strafe auf 6 Monate und zwei Wochen Gefängnis. Der Haftbefehl blieb aber aufrechterhalten, da dem Gericht Fluchtverdacht vorliegend erschien. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß die Tat von einem äußerst niedrigen Charakter zeuge, denn einen Aermsten der Armen derart auszubeuten, sei gemein.

Das Päckchen nach dem Ausland

Für die Einführung von Päckchen mit Wareninhalt im Verkehr mit dem Ausland hat der Weltpostkongreß in London weitere Einzelheiten beschlossen. Sie müssen offen verschickt werden; Briefe dürfen, anders als im Inland, nicht eingelegt werden. Die Ausmaße sind dieselben wie für Warenproben, das Gewicht geht bis 1 Kilogramm. Die Gebühr beträgt 15 Goldrappen für je 50 Gramm, mindestens 50 Rappen. Die Teilnahme ist jedem Land freigestellt, ebenso die Durchgangsbeförderung. Ein Weltverkehr ist dies vorläufig noch nicht, aber ein guter Anfang. Daneben bleibt die Versendung von zollpflichtigen Gegenständen in Briefen wie bisher.

Ich warte auf dich

Roman von Fr. Lehne.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Morgen muß dieser Mann, dieser Pflicht- und Ehrvergessene, sofort aus dem Hause."

„Doktor Hammerschmidt ist kein Ehrvergessener!" verteidigte Sylvia den Geliebten, „ich lasse meinen Verlobten von dir nicht schmähen, Mama!"

Woher Sylvia den Mut zu diesen Worten genommen hatte, wußte sie selbst nicht, genug, sie waren gesprochen — die Entscheidung war gefallen.

Die Baronin sah die Tochter an, als habe sie den Verstand verloren.

„Was sagst du — Doktor Hammerschmidt, dein Verlobter?" stammelte sie.

„Ja, Mama, es ist so! Ich bin Doktor Hammerschmidts Braut!" sagte Sylvia mit Bekennermut.

Frau von Darwitz brach in ein schrilles Lachen aus.

„Friedrich, hast du gehört, wie schamlos Sylvia —"

„Schamlos nennst du mich, Mama, weil meines Herzens Wahl nicht deine Billigung hat?"

Der Baron war von Sylvias Eröffnung ebenfalls empört, doch zwang er sich zur Ruhe.

„Sylvia, du sprichst von Doktor Hammerschmidt als von deinem Verlobten! Daß das uns sehr überrascht hat, wirst du ja wohl erklärlich finden! Ich bitte dich, uns zu sagen, wann du dich mit ihm verlobt hast! Wir, als deine Eltern dürfen das ja wohl erfahren."

Sylvia zögerte einen Augenblick, ehe sie entschlossen erwiderte: „Vor einer Stunde!"

„Vor — einer — Stunde?"

„Ja, Papa! Mama hat mich nach dem Abendessen auf mein Zimmer geschickt — statt dessen bin ich in meiner Verzweiflung in den Park gelaufen. Dort traf ich zufällig Andreas Hammerschmidt — und — so ist es gekommen — denn ich habe ihn schon immer geliebt —"

Die Baronin lachte höhnisch auf.

„Und an den Zufall sollen wir glauben? Eine abgekartete Sache war es zwischen euch! O, jetzt sehe ich alles in einem anderen Licht — dein Literaturunterricht, dein Musizieren mit ihm."

„Nein, Mama, es ist nicht so gewesen, wie du denkst! Kein Wort von Liebe ist gefallen — bis vorhin!" Sylvia sah das ablehnende Lächeln auf der Mutter Gesicht; sie wandte sich an den Vater: „Papa, so glaube du mir! Andreas ist so edel und zurückhaltend — ein ganz anderer Mann als Graf Lüdorff, der mich nur ängstigt! Und vorhin erst, als er mich weinend im Park traf, da hat er mir noch zugeredet, ich soll euch gehorchen, aber das kann ich nicht! Nie ist eine Heimlichkeit zwischen mir und ihm gewesen! Aber nun, da wir uns gefunden, lasse ich auch nicht von ihm."

„Das wird sich finden."

Die Baronin klingelte.

„Ich bitte, Herrn Doktor Hammerschmidt sich sofort hierher zu bemühen," sagte sie zu dem eintretenden Diener.

Erschreckt sah Sylvia auf die Mutter, die in drohendem Schweigen verharrte, bis der Diener wieder zurückkam.

„Herr Doktor ist nicht in seinem Zimmer."

„So suchen Sie ihn im Park. Ich wünsche sein unverzügliches Erscheinen."

Es vergingen einige Minuten, bis Andreas Hammerschmidt kam.

Als er auf der Terrasse der kleinen Gruppe ansichtig wurde — die Herrschaften in eisiger Zurückhaltung — Sylvia bleich und zitternd, da wußte er ungefähr, was war. Sylvia mußte wohl schon gebeichtet haben! Um so besser, wenn so bald wie möglich Klarheit wurde.

Er vermeigte sich und blickte fragend den Baron an, eine Anrede erwartend.

„Wollen Sie mir erklären, Herr Doktor —"

„Bitte, Friedrich, es bedarf nicht erst Herrn Doktor Hammerschmidts Erklärung," unterbrach Frau von Darwitz mit schneidender Stimme den Gatten, „bitte, sage ihm, daß er morgen mit dem frühesten unser Haus zu verlassen hat und zahle ihm sofort das ihm zukommende Gehalt aus! Weiter haben wir mit dem Herrn doch nichts mehr abzumachen," schloß sie in beleidigender Nichtachtung.

Andreas Hammerschmidt erbleichte und biß sich auf die Lippen. Furchtlos heftete er seine ausdrucksvollen Augen auf die Baronin. Dann richtete er sich hoch auf.

„Darf ich mir die Frage erlauben, was Frau Baronin zu diesem immerhin etwas ungewöhnlichen Vorgehen gegen mich veranlaßt hat?"

Frau von Darwitz lachte schrill auf.

„Das fragen Sie noch, Herr Doktor Hammerschmidt, Sie, der Sie die unbegreifliche Vermessenheit gehabt haben, Ihre Wünsche auf unsere Tochter zu richten? Eine Anmaßung ohnegleichen, die nicht streng genug geahndet werden kann! Wir wissen alles."

„Dann werden Frau Baronin jedenfalls auch wissen, daß ich Ihrem Hause nie die schuldige Achtung versagt habe. Und daß ich Baronesse Sylvia liebe —"

„— ist keine Vermessenheit!" fiel ihm Sylvia heftig ins Wort, „weil ich Andreas liebe —"

Sie trat zu ihm und faßte seine Hand; es war, als habe seine Nähe ihren Mut wunderbar gestählt. Die Baronin riß die Tochter von des jungen Lehrers Seite. Sie war außer sich; blaurot und förmlich verzerrt in ihrer Erregung war ihr sonst so gleichmäßiges, kühles Gesicht und beinahe keuchend ging ihr Atem.

„Mein Platz ist an Adreas Seite!" sagte Sylvia, „und von ihm lasse ich nicht!"

Beinahe mit zitternder Inbrunst empfand sie das Romantische ihrer Lage, ohne sich der für sie schwerwiegenden Folgen bewußt zu sein. Ihr Leben war bislang in so glatten Bahnen verlaufen, daß es sie beinahe gelangweilt hatte, und nun kam ihr Verlangen, ihre Sehnsucht nach Aufregendem, Ungewöhnlichem voll auf seine Kosten. Wie eine Heldin erschien sie sich.

Andreas wandte sich an den Baron.

„Sie haben Sylvias Worte gehört, Herr Baron. Mein Wort darauf, daß ich nie versucht habe, sie meine Liebe, gegen die ich mit aller Macht angekämpft habe, merken zu lassen. Und nun hat es ein Zufall doch anders gefügt. Ich habe diesen Zufall — Gott weiß es — nicht gesucht.

Es hat doch wohl so sein sollen, wenn zwei Menschen einmal für einander bestimmt sind — und darum bitte ich Sie, Herr Baron, seien Sie groß und gut, übersehen Sie das Ungewöhnliche und geben Sie mir Sylvia zur Frau. Sie ist gut bei mir aufgehoben. Was ich ihr an äußerem Glanze der Verhältnisse nicht zu bieten vermag, das will ich ihr durch meine aufrichtige Liebe zu ersetzen suchen — ihre Zufriedenheit, ihr Glück sollen mein einziger Gedanke sein! —Ich bin mir wohlbewußt, daß ich sehr viel und sehr Ungewöhnliches von Ihnen erbitte, doch ich spreche als Mensch zum Menschen."

Warm und eindringlich, mit edlem Freimut hatte er gesprochen, ohne sich durch höhnisches Auflachen der Baronin beirren und unterbrechen zu lassen. Er behielt Sylvia Hand mit beruhigendem Druck in der seinen.

„Herr Doktor Hammerschmidt, Ihre Worte in Ehren — dennoch werden Sie begreiflich finden, daß ich mir erspare, darauf einzugehen! Es ist ausgeschlossen, daß ich je meine Zustimmung zu einer Verbindung meiner Tochter mit Ihnen gebe!" entgegnete der Baron kalt.

„Herr Doktor Hammerschmidt, Sie haben die Meinung des Herrn Baron gehört und damit ist diese Unterredung beendet!" nahm Frau von Darwitz das Wort. „E ist nicht nötig, daß Sie sich von Karlo und Wilm verabschieden. Ich werde meine Söhne morgen früh das Nötige sagen! Sie haben überdies mit dem Packen zu tun."

(Fortsetzung folgt.)

» AUS STADT UND LAND «

Vom Blitz getroffen

Schwerte, den 25. Juli 1929.

Es ist eine in weiten Kreisen wenig bekannte Tatsache, daß z. B. in Preußen alljährlich immer noch etwa tausend Menschen bei einem sommerlichen Gewitter vom Blitz getroffen werden. Glücklicherweise wird nur ein Fünftel davon vom Tode ereilt, aber die Mehrzahl der vom Blitz Getroffenen erleidet starke Schädigungen der Gesundheit, bestehend in Verbrennung, Taubheit, Erblindung, Lähmungen usw.

Wenn auch die schwereren Verletzungen ausschließlich der ärztlichen Behandlung zugeführt werden müssen, so ist es doch von Wichtigkeit, über die leichteren Verletzungen, die der Blitz verursacht, soweit Bescheid zu wissen, daß man wenigstens für die erste Hilfe dabei sorgen kann. Hierher gehört zunächst die durch Blitz verursachte Verbrennung. Sie zeigt meist eine eigenartige, als „Blitzfiguren" bezeichnete Form, die aus charakteristischen Streifen und Verfärbungen der getroffenen Hautpartien besteht.

Handelt es sich um solche Brandwunden, so ist es zweckmäßig, sie, wie sonstige Brandwunden, mit etwas Fett oder fetthaltiger Salbe zu bestreichen und im übrigen für ärztliche Behandlung zu sorgen. Wird ein vom Blitz Getroffener besinnungslos, so ist es erste Aufgabe des Helfers, den Getroffenen unter Hochhaltung des Kopfes an die frische Luft zu bringen. Man öffne ihm alle beengenden Kleidungsstücke und mache kühle Uebergießungen. Ist ein Arzt nicht gleich zur Stelle, so versuche man selbst nach Möglichkeit künstliche Atmung einzuleiten.

Wird man von einem Gewitter auf freiem Felde überrascht, so ist es durchaus falsch, sich unter alleinstehende Bäume retten zu wollen. Eine alte Bauernregel lautet: „Vor den Eichen sollst du weichen, doch die Buchen mußt du suchen!" Hierin liegt insofern ein Körnchen Wahrheit, als die Buche die Elektrizität schlecht leitet, während dieses bei der Eiche und bei der Linde weniger der Fall ist. Unzweckmäßig, weil gefährlich, ist es auch, sich während eines Gewitters an Zäune oder Drahtgitter anzulehnen oder etwa in einer Erdvertiefung sitzend das Gewitter abzuwarten.

Wer unter Wahrung dieser Vorsichtsmaßregeln vom Gewitter überrascht wird, braucht die Gefahr des Gewitters und seine Folgen kaum mehr zu fürchten.

÷ Gedenktage.

25. Juli: 1655: Der Dichter Friedrich v. Logau in Liegnitz gestorben (geboren 1604). — 1818: Der Naturforscher Johann Jakob v. Tschudi in Glarus geboren (gestorben 1889). — 1867: Der Dichter Max Dauthendey in Würzburg geboren (gestorben 1918). — 1914: Der Abbruch der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien.

÷ Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 24. Juli 1929.

Das Tiefdruckgebiet über Skandinavien hat sich in Ausläufen über Frankreich und Norddeutschland ausgebreitet, während das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa abgenommen und sich zurückgezogen hat. Ueber Großbritannien breitet sich wieder hoher Luftdruck aus. In Deutschland ist überall stärkere Bewölkerung und Deutschland ist überall stärkere Bewölkung und regen eingetreten. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 17 und 22 Grad. Der Kahle Asten hatte leichten Südwestwind, bewölkten Himmel und 19 Grad.

Aussichten bis Freitag: Wechselnde Bewölkung und zunächst Gewitterregen sowie etwas kühler.

÷ Heute ist Jakobustag.

Der Jakobustag gilt in vielen Teilen Deutschlands als der erste Erntetag. In alten Zeiten wurde an diesen Tagen ein Gottesdienst gehalten und die ersten Halme legte man auf dem Altar der Kirche nieder. Als Tag des Erntebeginns hat er im Volksmunde vorbedeutenden Einfluß auf den Verlauf der Ernte. Mit ihm beginn die Obstreife, und noch heute findet man die Anschauung, daß „St. Jakobus Salz in die Birnen bringt", d. h. schmackhaft macht. In Süddeutschland heißt es mit Bezug auf den Wein: „Was bis Jakobi Mittag blüht, reift bis Galli (16. Oktober)"; in Norddeutschland ist der Spruch im Schwunge: „St. Jakobus nimmt die Not, er bringt frische Kartoffeln und Brot." Nach Ansicht der wetterkundigen Landleute beeinflußt Jakobus das Wetter des Weihnachtsfestes: „Der Vormittag von Jakobustag das Wetter bis Weihnacht deuten mag" und „Jakobi klar und rein, wird's Christfest kalt und frostig sein". Wenn am Jakobitag weiße Wölkchen bei Sonnenschein am Himmel stehen, so sagt man: „Der Schnee blüht für nächsten Winter", und in Niederösterreich heißt es: „Ist's zu St. Jakob dürr, geht der Winter ins Geschirr". Regnet es an Jakobi abwechselnd, soll es, wie man in der Pfalz glaubt, auf reiche Kornernte im nächsten Jahre deuten: „Ist's schön auf St. Jakobitag, viel Frucht man sich versprechen mag".

÷ Autounfall.

Gestern nachmittag ereignete sich unterhalb des Ohls in der Nähe von Haus Villigst ein Autounfall, der noch glimpflich abgelaufen ist. Ein Personenauto (Oakland) erlitt durch Versagen der Steuerung starke Beschädigungen, sodaß an eine Weiterfahrt nicht zu denken war. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

✣ Schwerer Betriebsunfall.

Von einem bedauerlichen Betriebsunfall betroffen wurde gestern der Stellmachermeister Fund. Derselbe war in seinem neuen Betriebe an der Hagenerstraße (Holzriemenscheibenfabrik) beim Verladen von Baumstämmen behilflich und wurde dabei durch den zurückschnellenden Hebel einer Winde, die zum Heben der Stämme benutzt wurde, so unglücklich gegen den Unterkiefer getroffen, daß dieser sehr schwer verletzt wurde; u. a. wurden dem Aermsten fast sämtliche Zähne des Kiefers beschädigt bezw. eingeschlagen. Die Heilung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

✣ Bautätigkeit.

Zu unserer gestrigen Uebersicht über die private Bautätigkeit dieses Jahres sei noch ergänzend bemerkt, daß auch der Bezirksschornsteinfegermeister Schöbel ein Wohnhaus an der Ecke der Frhr. v. Stein-Straße errichtet. Das im hübschen Landhausstil aufgeführte Gebäude soll noch zum Herbst bezugsfertig werden. Weiter sind noch im Bau begriffen bezw. gehen der Fertigstellung entgegen: Die Neubauten Bäckermeister Daumann an der Hörderstraße und Thiemann an der Königsstraße.

÷ 3. Prüfung zum Erwerb des Deutschen Turn- und Sportabzeichens.

Schwimmen. Die Bewerber sollen Donnerstag abend 7,45 Uhr am Schwimmbassin der Badeanstalt am Schützenhof startbereit fertig stehen. Nächste Prüfung Mitte September.

÷ Reisevereinigung Schwerte (Ruhr) und Umgegend.

Vorstehende R.-V. sandte am letzten Sonntag zum ersten Uebungsausflug ab Unna 1300 junge Tauben, die um 8 Uhr vormittags bei herrlicher Witterung aufgelassen wurden. Schon nach wenigen Minuten Flugdauer konnten die erstmalig reisenden Jungtiere ihre Schläge wieder erreichen. Am nächsten Sonntag findet ein weiteres Training der Jungtauben statt. Soest, eine Strecke von 30 Kilometern wird geflogen. Das Einsetzen der Tauben geschieht am Samstag abend von 7 bis 9 Uhr im Vereinigungslokal. — Der engere Vorstand der R.-V. tagte am Sonntag vormittag im Gasthof „Zur Helle". Zur Erledigung stand u. a. ein vom Brieftauben-Verein „Heimatliebe" Holzen eingegangenes Aufnahmegesuch in die Schwerter R.-V. Einstimmig wurde der genannte Verein als Mitglied in die R.-V. aufgenommen, sodaß nunmehr insgesamt 22 Vereine der Reisevereinigung Schwerte (Ruhr) und Umgebung angeschlossen sind.

Der gestrige Wochenmarkt

Trotz der einsetzenden Regenfälle war der gestrige Wochenmarkt sehr gut besucht. Die Zufuhr in allen Marktabteilungen besonders in Gemüse war gewaltig. Bei den Obst- und Gemüsehändlern zeigte sich ein recht lebhaftes Geschäft. Erstmalig sah man Weiß- und Rotkohl sowie Einmachgurken, Weintrauben und Pflaumen. An Obst fanden Waldbeeren, Johannisbeeren, Kirschen und Stachelbeeren lebhafte Nachfrage. Butter und Eier blieben in bisheriger Preislage.

Fleischwaren: Rindfleisch 1,20, Schweinefleisch 1,20 bis 1,40, Kalbfleisch 1,20, Gefrierfleisch 90 Pfg., Speck 1,20 bis 1,40, Schinken 1,80 bis 2.—, Mettwurst 1,50, Bierwurst 1,40, Jagdwurst 1,30, Blut- und Leberwurst 60 und 1,20, Plockwurst 1,50 bis 2,20, Zervelatwurst 2.— bis 2,40 Mk.

Butter und Eier: Butter 1,80, Eier 8 Stück 1.— Mk.

Obst, Südfrüchte und Gemüse: Aepfel 50 bis 80, Kirschen 40, Pflaumen 60 bis 70, Bananen 30 und 35, Pfirsiche 60, Weintrauben 80, Stachelbeeren 20 bis 30, Johannisbeeren 35, Waldbeeren 55 und 60, Zitronen 3 Stück 25, Tomaten 35 bis 40, Blumenkohl 35 bis 50, Weißkohl 20, Rotkohl 25, Wirsing 25, Gurken 15 bis 35, Einmachgurken 55 bis 65, Bohnen 25, Zwiebeln 15, Möhren 2 Pfd. 35, Erbsen 25, Dickebohnen 10, Kohlrabi 10, Stielmus 15 und 20, Salat 20, Kartoffeln 10 Pfd. 55 Pfg.

Fischwaren: Heringe 12 und 16 Stück 1.—, Matjesheringe 10 und 15 Pfg.

ha. Doppelte Umsatzsteuer beim Bau.

Zur Frage der durchlaufenden Posten und des reinen Handels bei Bauunternehmern bei der Umsatzsteuer hat der Reichsfinanzhof eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Ein Bauunternehmer hatte sich gegen die Bauherren verpflichtet, gegen Zahlung einer bestimmten Summe Wohnhäuser herzustellen und schlüsselfertig zu übergeben. An der Ausführung waren auch andere Bauhandwerker beteiligt, die mit dem Unternehmer abrechneten. Dieser beanspruchte für die Anteile der anderen Befreiung von der Umsatzsteuer, da es sich um durchlaufende Posten handle. Finanzamt und auch Reichsfinanzhof sind darin einig, daß von durchlaufenden Posten keine Rede sein kann, weil der Unternehmer im eigenen Namen mit den anderen Handwerkern die Leistungen und Lieferungen vereinbarte und daher mit der Zahlung an diese eine eigene Verbindlichkeit und nicht die der Bauherren erfüllte.

ha. Die öffentliche Fürsorge hilft stempeln.

Die Arbeitslosenversicherung bemüht sich, die Unterstützten zur Arbeit zurückzuführen. Nach einem gemeinsamen Schreiben der Reichsminister für Arbeit und des Innern an die Sozialministerien der Länder wirken aber die Fürsorgebehörden vielfach entgegen. Sie unterstützen Arbeitslose während der Sperrfrist mit denselben Beträgen, die sie erhalten würden, wenn sie von der Arbeitslosenversicherung zu unterstützen wären. Eine Aenderung der Bestimmungen wird beabsichtigt, geht aber nicht so schnell. Die Landesbehörden werden deshalb ersucht, auf die Fürsorgeverbände schon jetzt dahin einzuwirken, daß sie nicht den Arbeitsämtern entgegenarbeiten. Es wäre Pflicht der Fürsorgebehörden, in allen derartigen Fällen die Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit aufs strengste zu prüfen und Art und Maß der Fürsorge auf das Unerläßliche zu beschränken. Sachleistungen sollen gewährt und namentlich den Familienangehörigen des Arbeitslosen der Lebensunterhalt durch Sachleistungen sichergestellt werden. Wenn irgend möglich soll die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig gemacht werden.

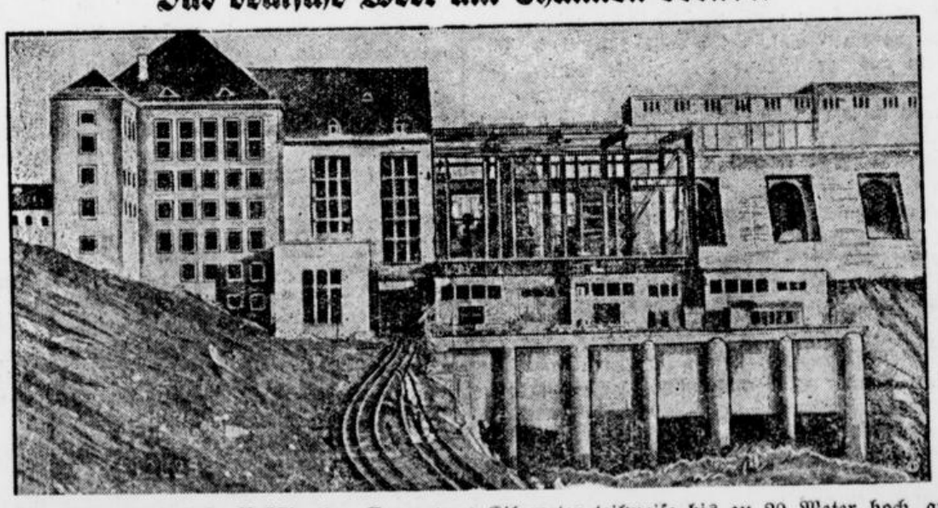
ha. Kassenbeiträge bleiben rückständig.

Krankenkassenbeiträge bleiben nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts auch dann rückständig, wenn sie nach der Erstattung der verspäteten Anmeldung, aber noch vor der Bestrafung durch das Versicherungsamt bezahlt werden.

ha. Beitragsgewähr bei der Zusatzversorgungsanstalt.

Die entrichteten Beiträge zu der Zusatzversorgungsanstalt des Reiches und der Länder werden erstattet, wenn ein Mitglied ohne den Bezug einer Rente oder einer Rentenabfindung ausscheidet. Es wird nicht nur der Anteil eines Versicherten, sondern auch der des Arbeitgebers erstattet. Der Reichsminister der Finanzen hat jetzt sein Bereich ersucht, in solchen Fällen bei der Anstalt auch die Rückgewähr der Beiträge des Reiches zu beantragen.

Das deutsche Werk am Shannon beendet



In Gegenwart des Präsidenten Corgrave und sämtlicher Mitglieder des irischen Senats wurde in der Grafschaft Clare nach dreieinhalbjähriger Arbeit das von Siemens erbaute Wasserkraftwerk am Shannon-Fluß eröffnet. Das Werk ist eine Leistung deutscher Technik, die nicht sobald ihresgleichen hat. Ist es doch in der Lage, ganz Südirland mit elektrischem Strom zu versorgen. Der Schwierigkeiten des Baues wird man sich bewußt, wenn man überlegt, daß Südirland sich fast eben erstreckt und die Flüsse so gut wie kein Gefälle haben. Es war daher erforderlich, acht Millionen Kubikmeter Erde auszuheben, Dämme in einer Länge von 25 Kilometer teilweise bis zu 20 Meter hoch, aufzuschütten, bis es gelang, ein Gefälle von 30 Meter zu erzielen. 13 Eimerketten-Bagger waren Tag und Nacht an der Arbeit und hoben täglich eine Erdmenge aus, die dem Laderaum von 3000 Güterwagen entspricht. Gleichzeitig ist der Shannonfluß durch Einrichtung von Schleusen schiffbar geworden, sodaß ausländische Güter auf dem Wasserwege tief nach Irland hineintransportiert werden können. Durch das Werk hat sich Irland nicht nur von dem Bezug von Kohle freigemacht, man hofft auch, Kupfer- und Silber-Vorkommen mit der neugewonnenen Kraft auswerten zu können.

Amt Westhofen

Hohensyburg. Unfälle. Auf der Baustelle der neuen Verbandsstraße, Abschnitt Jugendherberge-Stausee, ereigneten sich folgende Unfälle. Der Arbeiter Reinhold Buchholz aus Hagen kam beim Besteigen eines Eisenbahnwaggons unglücklich zu Fall und zog sich eine erhebliche Verletzung des rechten Fußes zu. — Beim Verladen von schweren Eisenschienen fiel eine Schiene dem Arbeiter Franz Driller aus Schwerte auf den rechten Fuß und zerquetschte ihm die Zehen. — Der Arbeiter Wilhelm Linker aus Hagen wurde von einem herabfallenden Steinblock getroffen. Er erlitt Verletzungen an beiden Füßen. — Sämtliche Verletzte mußten die Arbeit einstellen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

l. Syburg. Sitzung der Gemeindevertretung — Wünsche an den Magistrat der Stadt Dortmund. Unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Grieb fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Wahrscheinlich war es das letzte Mal, daß die Gemeindeväter als Vertreter der selbständigen Gemeinde Syburg zusammenkamen. Auf der Tagesordnung stand der Wohnungsbau der Gemeinde. Es ist ein Wohnhaus mit 16 Zimmern geplant. 77 000 Stück gebrauchte Ziegelsteine konnten günstig angekauft werden. Es wurde der Ankauf von weiteren 13 000 Stück von demselben Lieferanten beschlossen. — Zur Abhaltung von Wettspielen und einer Verfassungsfeier für die Schuljugend wurden 40 Mk. bewilligt. — Für das Schulgebäude sollen die nötigen Fahnenstangen beschafft werden. — Für den Ankauf eines Lichtbildapparates wurden 200 Mk. bewilligt, da diese aber nicht ausreichen, wurde der Betrag auf 450 Mk. erhöht. — Der Bücherbestand der Schulbibliothek soll eine Ergänzung erfahren. — Für die freiw. Feuerwehr ist mit der Lieferung der bereits bestellten Ausrüstungsgegenstände baldigst zu rechnen. — Dann kam eine Reihe von Wünschen zur Besprechung, die die Gemeindevertretung dem Magistrat der Stadt Dortmund unterbreiten will. Es wird für Syburg eine eigene Verwaltungsnebenstelle im Orte selbst gewünscht. Für eine Besserung der postalischen Verhältnisse in Syburg soll eingetreten werden. Der notwendige Ausbau des Wanneweges zwischen den Besitzungen Pläßmann und Pröbe und der Dortmunderstraße bis Reichsmark soll vorgetragen werden. Weiter wird gewünscht, daß die seit Jahrzehnten auf der Hohensyburg abgehaltene Pfingstkirmes in der bisherigen Weise auch künftig gestattet werde und die Einnahmen daraus der Gemeinde Syburg für wohltätige Zwecke überlassen bleiben. Der Magistrat der Stadt Dortmund wird gebeten, sich die beschleunigte Errichtung von Wohnungen besonders angelegen sein zu lassen. — Als eine der wichtigsten Aufgaben erbittet die Gemeindevertretung die baldige Schaffung einer direkten und regelmäßigen Verkehrsmöglichkeit zwischen Dortmund und Syburg. — Zu dem Punkt Friedhofsangelegenheiten wird gewünscht, den bisherigen Friedhofswärter in seiner Stellung zu belassen und auch die ortsüblichen Sitten und Gebräuche zu wahren. — Das Projekt über den weiteren Ausbau des Wasserleitungsnetzes möge in der Gemeinde Syburg baldigst zur Ausführung gebracht werden. Ein früherer Beschluß der Gemeindevertretung über die Freigabe der Kreisstraße Buchholz — Syburg für den Kraftwagenverkehr an Sonn- und Feiertagen sowie die Einrichtung eines Parkplatzes auf einem Grundstücke des Gemeindevorstehers soll aufrecht erhalten bleiben. — Eine Renovierung der Schulklassenzimmer sowie die Anlage einer elektrischen Beleuchtung in diesen ist dringend erwünscht. — Die in der Burgstraße noch fehlende Beleuchtung möge die Stadt Dortmund weiter anlegen lassen. — Unter keinen Umständen soll man eine Erhöhung der Hundesteuer eintreten lassen. — Ferner wird gebeten, die Hausschlachtungen in der bisherigen Weise weiter zu gestatten. — Durch einen früheren Beschluß der Gemeindevertretung sind für den Bau eines Ehrenmales für die Kriegsopfer der Gemeinde Syburg 3000 Reichsmark bewilligt worden. Es wird gebeten, die baldige Auszahlung dieses Betrages in die Wege zu leiten. Die übrigen Wünsche betrafen innere Verwaltungsangelegenheiten.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.

÷ Nachtdienst.

Von Montag, den 22. bis Sonntag, den 28. Juli verrichtet die Adler-Apotheke, Hüsingstr., Nachtdienst. (Nur in dringenden Fällen.)

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Ein schwerer Zusammenstoß** ereignete sich Mittwoch morgen gegen 8,30 Uhr kurz östlich hinter der Kreuzung Schwanen- und Weißenburgerstraße. Ein Personenauto kam von Westen her die Schanenstraße herauf und wollte in östlicher Richtung weiterfahren. Da aber, als er die Kreuzung passieren wollte, von der Weißenburgerstraße aus südlicher Richtung eine Straßenbahn und ein Lastzug herankam, mußte der Führer ziemlich stark auf die linke Seite der Straße herübergehen. Ehe er seinen Wagen wieder nach rechts steuern konnte, war er auf einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastwagen aufgefahren. Hierbei wurde der Personenwagen übel zugerichtet, der Kühler wurde vollständig eingedrückt die Räder wie auch die Vorderachse verbogen, so daß es später nur sehr schwer möglich war, den Wagen abzuschleppen. Der Fahrer blieb unverletzt. Er mußte einem Polizeibeamten zur Wache folgen.

— **Lieferauto überfährt Radfahrerin und verletzt sie schwer.** Als Dienstag abend gegen 7 Uhr eine etwa 18jährige Radfahrerin die Eisenbahnbrücke zwischen Spähenfelde und Lünenerstraße befuhr, wurde sie plötzlich von einem Lieferwagen angefahren und niedergerissen. Aus mehreren Wunden stark blutend, blieb sie besinnungslos liegen. Der Führer des Wagens nahm sich des Mädchens an und brachte es zu einem Arzt, der die erste Hilfe leistete.

— **Schwerer Sturz mit dem Fahrrad.** Mittwoch mittag befuhr ein junger Radfahrer von etwa 15 Jahren die Sonnenstraße in östlicher Richtung. Plötzlich kam vom Bürgersteig her ein Hund auf den Radfahrer gesprungen, wodurch der Fahrer zu Fall kam. Er blieb, aus Nase und Mund blutend, außer einem Oberarmbruch anscheinend auch noch mit einer Gehirnerschütterung bewußtlos liegen. Der Führer eines Lieferwagens übernahm den Abtransport des Verletzten.

— **Selbstmord durch Erhängen.** Im Hause Baumstraße 14 hat ein gewisser Karl Schulze sich an der Schlafzimmertür aufgehängt. Was den Mann in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Schulze, der von Beruf Klempnermeister ist, soll, wie man allgemein annimmt, aus Schwermut, unter der er schon seit längerer Zeit gelitten hatte, gehandelt haben.

— **Kartoffelwagen fährt in ein Schaufenster.** Am Burgtor, an der Ecke auf dem Berge-Münsterstraße fuhr am Mittwoch nachmittag ein Kartoffelwagen der Firma H. u. K. in das Schaufenster der an dieser Ecke liegenden Tabakwarenhandlung. Der Wagen hatte zunächst die Straße auf dem Berge heraufahren wollen doch konnten die Pferde offenbar die Steigung nicht überwinden und der Wagen kam rückwärts ins Rollen.

Dortmund-Derne. In seiner Wohnung erhängt hat sich der Invalide L. von hier. Mit einer Gardinenschnur hatte er sich am Bettpfosten aufgeknüpft. L. ist in einem Anfall von Schwermut aus dem Leben geschieden.

Wittbräucke. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Wittbräucke. Ein Lastkraftwagen verlor das rechte Hinterrad und wurde bei der erheblichen Geschwindigkeit in den Straßengraben geschleudert. Zwei Insassen des Lastkraftwagens wurden mit sehr schweren Verletzungen dem Krankenhause in Hagen zugeführt.

Wattenscheid. Fern von der Heimat ertrunken. Ein 13jähriger Knabe von hier, der zum Landaufenthalt im Kreise Osternberg Provinz Brandenburg) weilte, unternahm mit anderen Kindern eine Kahnfahrt auf einem See. Als man mitten auf dem See war, vergnügten sich die Kinder in der bekannten leichtsinnigen Weise durch Schaukeln, wobei der Wattenscheider Junge ins Wasser fiel und ertrank.

Essen. Großmutter und Enkelkind unter die Straßenbahn geraten. In den Abendstunden wurden in der Menzelstraße der zweijährige Josef Hött und seine Großmutter Karoline Maaß von einem Straßenbahnwagen der Linie 6 überfahren. Der Junge kam in die städtischen Krankenanstalten und ist dort kurz nach der Einlieferung gestorben. Die Großmutter dagegen wurde leichter verletzt und befindet sich ebenfalls in den städtischen Krankenanstalten.

Kassel. Einsturz eines Eisenbahntunnels. Am Sonntag bemerkte ein Streckenläufer der Reichsbahn, daß sich das Mauerwerk des Tunnels bei Schwebda an einigen Stllen gelöst hatte. Er sperrte sofort die Strecke und benachrichtigte vom nächsten Dienstfernsprecher aus das Betriebsamt. Aber bevor Vertreter des Amts an Ort und Stelle waren, stürzte der Tunnel in einer Länge von 15 Metern ein. Man nimmt an, daß der Einsturz auf die vielen Regengüsse der letzten Zeit zurückzuführen ist, die das Mauerwerk gelockert haben. Der Verkehr über die beiden eingleisigen, durch den Tunnel laufenden Strecken Eschwege—Leinefelde und Eschwege—Heiligenstadt wird umgeleitet bezw., soweit der Personenverkehr in Frage kommt, durch Omnibusse aufrecht erhalten.

Münster. Ein seltener Autounfall Bei einem plötzlich mit ungeheurer Gewalt eintretenen Gewittersturm brach ein zweiarmdicker Ast von einem Baume an der Wolbecker Straße ab und fiel auf einen Personenkraftwagen. Das Verdeck des Autos wurde zertrümmert und von den sechs Insassen zwei Personen erheblich verletzt. Hauptsächlich hatten sie Quetschungen davongetragen.

Amt Aplerbeck

Aplerbeck. Von der Straßenbahn. Nachdem die Dortmunder Straßenbahn die neue Ausweiche an der Heilanstalt in Betrieb genommen und der neue Fahrplan sich bewährt hat, ist man dazu übergegangen, die alte Ausweiche in der Marsbruchstraße zu entfernen. — Die Arbeiten zur Fertigstellung des Anschlußstückes zwischen der Endstation an der Weststraße und des bereits vom Markt aus fertiggestellten normalspurigen Gleiskörpers sind derart vorgeschritten, daß man plant, die Anschlußstücke noch im Laufe dieser Woche einzubauen.

Sölde. Gemeinderatssitzung. In der unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Brock stattgefundenen Gemeinderatssitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß sie wohl zum letzten Male als Vertreter der selbständigen Gemeinde Sölde zusammen gekommen wären. Der Bewilligung eines Betrages von 60 Mark für die Reichsjugendwettkämpfe wurde zugestimmt. Für die Unterstellung des Krankenwagens wurden 5 Mark pro Monat rückwirkend ab 1. Januar bewilligt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Emscherstraße lange Zeit in schlechtem Zustande gewesen sei. Die Ausbauarbeiten seien jetzt so weit vorgeschritten, daß die Packlage gesetzt sei. Es stößt nun ein Stück Gartenland in die Emscherstraße in Größe von rund 20 Ruten. Der Vorsteher hat mit Frau Hoffmann, Holzwickede einen Vertrag über die Erwerbung des Gartenlandes abgeschlossen. Die Kosten betragen pro Rute 35 Mark. Das Kollegium stimmte dem Vertrage zu. Dem Schuhmachermeister Krumme an der Weststraße 64 wird für den Verlust von Gartenfrüchten und Obstbäumen eine Entschädigung von 40 Mark bewilligt. Eine längere Debatte rief die Beschaffung von Bildern des ersten Reichspräsidenten Ebert hervor. Auf Anregung der Rechten stimmte man unter der Bedingung zu, daß auch Bilder des jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg gekauft werden.

Holzwickede

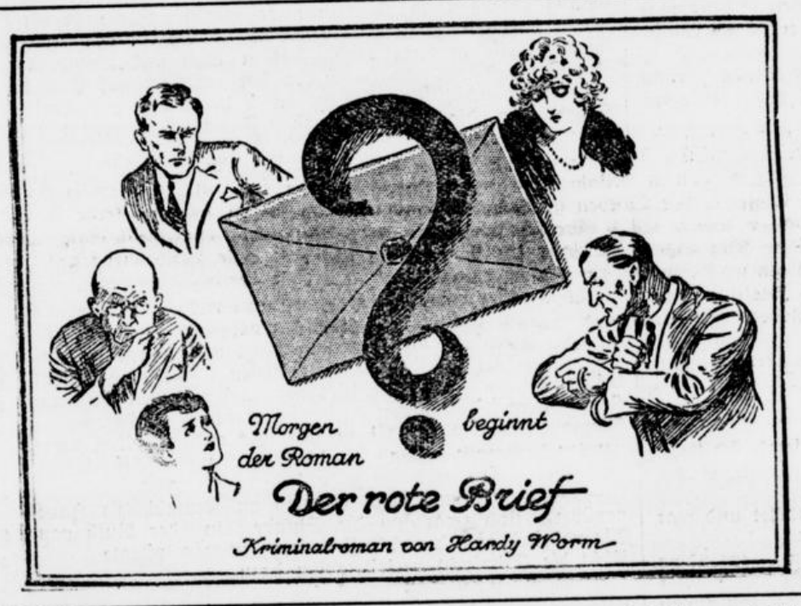
Holzwickede. Klärung des Raubüberfalles? Den eifrigen Bemühungen der Polizei ist es gelungen, einen an der gemeinen Tat mitbeteiligten Burschen festzunehmen. Dieser versuchte mehrere Male, als er verhaftet wurde, zu flüchten. Als der Bursche vernommen wurde, machte er eigentümliche Angaben. Einmal behauptete er, aus Witten, dann wieder aus dem benachbarten Villmerich zu stammen. Leider konnte der evangelische Pfarrer Sattler, dem der Bursche gegenübergestellt wurde, da er sich infolge der starken Aufregung, in der er sich befunden habe, nicht mehr recht entsinnen könne.

Gefährliche Insektenstiche

Die jetzige heiße Jahreszeit bringt auch die Insektenplage wieder in verstärktem Maße auf den Plan. So wurde gestern die von einem Ausflug heimkehrende Tochter einer Schuhmachermeisters im Südwesten der Stadt von einem Insekt dermaßen in die linke Hand gestochen, daß binnen wenigen Minuten der ganze Handballen und auch ein Stück des Arms eine einzige hohe Geschwulst bildeten und das etwa 18 Jahre alte Mädchen sich unverzüglich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Fast um die gleiche Zeit erhielt auch die junge Frau eines Kaufmanns in der Aneckestraße einen Insektenstich auf die linke Wange, der ebenfalls schon nach wenigen Minuten eine derartige dicke Geschwulst hervorrief, daß die Frau nicht mehr in der Lage war, mit dem linken Auge etwas sehen zu können. Auch hier mußte sofort der Arzt zu Rate gezogen werden. Es sei darum jedermann dringend geraten, sich stets mit Salmiakgeist zu versehen, um bei einem evtl. Insektenstich sofort die Stichfläche mit genanntem Hausmittel zu betupfen, wodurch nicht nur der heftig schmerzende Juckreiz aufhört, sondern auch das Anschwellen des gestochenen Körperteils, wenn auch nicht ganz verhindert, so doch gemildert wird. Auf alle Fälle aber — da stets Blutvergiftungsgefahr vorhanden sein kann — suche man so rasch wie möglich einen Arzt auf.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 24. Juli. Auftrieb: 475 Stück Großvieh, 156 Schweine, 79 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 325—640 Mk., Rinder 240—500 Mk. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 19 576—20 039 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 38—45 Mk., von 8 bis 10 Wochen 45—53 Mk., von 10—12 Wochen 53—78 Mk. Der nächste Markt findet am 31. Juli statt.



Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, 3. Juliwoche.

Wir sind tief im Frieden. Daran ändert der Umstand nichts, daß Rußland und China sich ein bißchen die Zähne zeigen. Wir sind sogar — man lese nur die vielen schönen Reden, so künftigen Vereinigten Staaten von Europa preisen, — dem ewigen Frieden nah. Kant wollte zu ihm durch allmähliche Reform nach besonderen Grundsätzen — nicht nach vierzehn Punkten — gelangen und sprach von einer nach und nach zu lösenden Aufgabe, deren Lösung man — hoffentlich — näher komme. Der ebenso tote Treitschke hoffte nicht. Denn er war der Ansicht, daß immer nur die müden, lahmen und erschlafften Zeiten mit dem Traum des ewigen Friedens gespielt hätten. In der Südsee scheinen die Völker durchaus nicht müde und erschlafft. Im Gegenteil, sie fangen an, wach zu werden. Deshalb haben wir uns auch bis vor ganz kurzem — kein Mensch ahnte es — noch mit den Maoris, einem Stamm im Süden Neuseelands, im Kriegszustand befunden. Erst der jetzt heimgekehrte Kreuzer „Emden" hat da unten den Frieden Deutschlands mit den Maoris gemacht, und feierlich ist die Kriegsflagge der Maoris in einer Kiste verpackt und der Schlüssel der Kiste dem Kapitän der „Emden" mitgegeben worden.

So mancher liest es mit Befremden
Und zieht es zweifelnd in Betracht —
Jedoch, es hat der Kreuzer Emden
Gewisse Nachricht mitgebracht.
Wie ich, beruhigt im Gemüt, seh',
(Wie oft hat mich's im Traum erschreckt),
Ist jetzt der Frieden mit der Südsee
Und den Moaris auch perfekt.

Man dachte: Mit den Friedensschlüssen
— Versailles und was uns sonst geglückt —
Hätt' sich der Krieg ver—kriechen müssen
Und sei ins ew'ge Nichts gerückt.

Jetzt wissen wir — memento mori —,
Daß mitten in des Friedens Heil
In ferner Südsee der Maori
Noch immer schwang des Krieges Beil.

Wohl uns, daß nach verrauschtem Zwiste
Die Botschaft schmeichelt unserm Ohr,
Daß jetzt der Schlüssel zu der Kiste
Liegt fest in Hindenburgs Tresor;
Daß wirklich nun die letzten Qualen
Zerstreut vom heißen Sommerwind
Und daß beginnt — das neue Zahlen
Für uns und Kind und Kindeskind.

Bloß — weil der Bürde reichlich viel ist,
Die uns das Friedensglück beschert,
Und weil schon Deutschland ein Schlemihl ist,
Seit ihm zerbrach sein gutes Schwert,
Fürcht' ich, zu einem bösen Zwecke
Taucht in der allernächsten Zeit
Aus irgendeiner Wetterecke
Noch ein „Maori" auf und schreit.

Nachdem nun der Häuptling der Maori die Kriegsflagge eingepackt hat, ist es eigentlich verwunderlich, daß die in der Kultur als fortgeschrittener gemeldeten „Häuptlinge" in der französischen Kammer um das in diesen heißen Tagen eigentlich entbehrliche Beratungsfeuer herumsitzen und davon so ganz andere Ansicht sind. Denn die — trotz Einspruch der Sozialisten und Radikalen — hinter Poincaré und Briand stehenden Kammerherren haben sich ziemlich deutlich dafür entschieden, daß sie die „Sicherheitsgarantie" des Rheinlandes — nach der bedingungslosen Annahme des Young-Planes durch Deutschland nicht aufgeben. Und das hat mit seinem Singen der Poincaré getan — in seiner Dauerrede, die nur von dem zweiundfünfzigstündigen Klavierspieler, dem Herrn Ignaz Meyer, der nachts um einhalb drei Uhr den Rekord brach — das Publikum hatte schon früher gebrochen —, überboten wurde. Herr Meyer soll schließlich von der dreiundvierzigsten Stunde an manchmal falsch gespielt haben. Poincaré spielt meistens falsch. Das hat er schon gemacht, als er in Rußland Einkreisungs-Botschafter war und den Krieg vorbereitete. Aber nun in seiner Dauerrede nannte er die Ruhrbesetzung „ein gutes Geschäft für Frankreich" und deutete an, daß Frankreich wohl in Zukunft die Hilfe Englands und Amerikas brauchen werde — und damit hat er sein Herz enthlößt und sich plötzlich von einer neuen, schönen und ehrlichen Seite gezeigt. Am selben Tage ist sein ehemaliger Kollege, Herr George Louis Klotz, dessen ehrlicher Name mit unter dem Schanddokument von Versailles steht, vor der elften Strafkammer in Paris als Hochstapler und Wechselfälscher erschienen. Dieser Klotz, dieses angenehme Klötzchen, hat als französischer Finanzminister seinerzeit die Kriegsvorräte der sich in das Fäustchen lachenden Amerikaner für vierhundert Millionen Dollar angekauft — und wir zahlen jetzt bekanntlich das, was die Franzosen den Amerikanern schuldig blieben. Wir haben also diesem feinen Klotz, auf den ein grober Keil gehörte, besonders dankbar zu sein. Daß er die Versailler Geschichtsfälschung mit unterschrieben hat, die um die Welt nicht richtig gestellt werden soll, das brach ihm nicht den Hals. Aber daß er scheint's andere, minder bedeutende Privat-Wechselchen gefälscht hat, das brach ihm — just in der Stunde der Dauerrede des geschätzten Kollegen — den diplomatischen Hals. Und jetzt ist das Klötzchen, daß man dem weißgebluteten Deutschland zwischen die Beine geworfen hat, etwas verspätet erledigt. Bloß das von ihm Unterschriebene verpflichtet uns weiter, während er menschlich ... sic transit gloria (So vergeht die Herrlichkeit der Welt) — aber die Schulden bestehen. Und der Sieger wälzt sie ab. Das erledigte Klötzchen aber kann sich trösten. Es geht Höheren und Unschuldigeren in der Welt nicht anders als ihm. So hat jetzt ein Porzellan sammelnder englischer Lord in einem verarmten alten Weibchen in Peking die siebenundachtzigjährige einstige Lieblingsfrau des Kaisers Hien-Fong entdeckt und ihr in ihrer Armut ein wenig geholfen. Ist das nicht balladesk?

Von fernher tönt ein chinesisches Gong — —
Ein Echo aus köstlichen Stunden,
Die uralte Witwe des Kaisers Hien-Fong,
In Peking ward sie gefunden!
Sie schlich durch Sträßchen her und hin,
Barfüßig und mager als Bettlerin,
Weil all, was sie liebte, ums Eck ging ...
Und war mal die „Blüte von Peking".

Von fernher duftet chinesischer Tee — —
Tsche hieß sie in ihrer Blüte.
Sie war so schlank wie das edelste Reh
Und auch von sanftem Gemüte.
Jetzt hat sie nicht Schutz noch Krone mehr,
Schleicht alt und gebückt an den Häusern einher
In Pekings dreckigsten Gassen
Und handelt mit alten Tassen.

Hien-Fong ist tot, und es liegt Tong-Tschi
In vergessener Erde gebettet.
Von all ihrem fürstlichen Schatz hat sie
Ein paar alte Tassen gerettet.
Ein Lord, der sammelnd durch China lauft,
Hat ihr die Zerbrochenen abgekauft.
Nun kann sie im Winkel lungern
Und braucht nicht zu verhungern ...

Unf're Becher sind leer, unf're Fässer hohl,
Die Spinne webt in den Pokalen.
Wir haben schustend für Wachstum und Wohl
Der lachenden Sieger zu zahlen.
Die Kaiserin zeigt mir den Weg, Hurrah!
Großmutters Tassen sind auch noch da
(Drin rührte sie einst ihren Tee um)
Für's britische Museum!

Diogenes.



Der Falschspieler

ROMAN VON KATE LUBOWSKI

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(Schluß.)

Ihr Herz schrie nach ihm . . . diese erste lange Nacht nach dem Abschied! Sie mußte ihr Herz um jeden Preis zur Ruhe bringen. — Liebe konnte unmöglich so stark und zugleich so schwach sein, um die Grundfesten aller Ansichten zu erschüttern. — Ruth von Alvensbrink liebte ja zum ersten Male. Sie unterschätzte die Kraft der rechten Liebe, als sie sich am Morgen des neuen Tages — Siegerin wähnte über das heißeste und heiligste Gefühl.

„Es ist vorbei," dachte sie mit schneidendem Weh, vorbei — vorbei . . ."

Doch in der nächsten Nacht lag sie wieder auf den Knien und rang von neuem. Lag, mit zum Himmel emporgestreckten Händen. — Ihr Herz brannte. Aber ihr Wille erfocht erneut den Sieg . . . bis zur nächsten Niederlage!

Schluß.

Das Abschiednehmen bleibt eine verflucht schwere Angelegenheit . . . auch für den, der sich in seiner Heimat einsam fühlte.

Kerst-Laßberg glaubte sich frei von jeglichem gefühlsmäßigen Ansturm. Er war nicht mehr derselbe, der er noch gestern und vorgestern — trotz Kampf und Einsicht von menschlicher Hinterlist, gewesen.

Kein Hoffender mehr. Mit eiserner Ruhe — auf das peinlichste alles bedenkend — traf er seine Vorbereitungen. Er hatte es nicht nötig, die Gedanken an Ruth von Alvensbrink zurückzudrängen. An der Stelle seines heiligsten Gefühls gähnte ein Grab.

Liebe? — War er nicht bisher ohne Weibesliebe ausgekommen? Hatte er sie entbehrt oder ersehnt . . . bis . . .

„Frauenliebe — jede Frauenliebe ist käuflich! Der ideell oder reell Höchstbietende kann sie erstehen. Der andere geht leer aus," hatte ein alter, ledig gebliebener Zyniker in seinem einstigen Regiment regelmäßig nach der vierten Pulle den jüngeren Kameraden klargemacht. — Er selber schätzte die in halber Trunkenheit offenbarte Philosophie nicht sonderlich hoch ein. Erst heute meinte er sie als Wahrheit zu erkennen . .

Sehr aufrecht, mit einem scheinbar zufriedenen Gesicht über die Entwicklung, die er durchgemacht, ging er seinen Besorgungen nach.

Seine Angelegenheit auf der Bank erledigte sich glatt. Er hatte ein Guthaben auf tägliches Konto. Das Abheben bereitete also keinerlei Schwierigkeiten. — — — Von der Bank ging er zum nächsten Postamt. Es war um die Mittagszeit und reichlich belebt.

Ein blutjunges, frühreifes Ding warf ihm herausfordernde Blicke zu. Er runzelte die Stirn und sah weg. Als sie sich, während er ein paar Anweisungen ausfüllte, mit der ganzen Wärme ihrer weichen, runden Glieder an seinen Arm lehnte, schüttelte er sie mit einem unterdrückten Fluch ab. Ihn ekelte vor dieser Lüsternheit . . . Aber das war nichts, was er diese letzte Zeit oder gar die Stunde, 'n der er Frauenreinheit verwarf, bewirkt hätte. — Das war vielmehr der Grundton seiner Veranlagung.

Dann aber gab er sich einen Ruck . . . schalt sich sentimental und sah sich nach dem kleinen, verdorbenen Mädelchen um.

Sie hatte auf diesen Blick zuversichtlich gewartet und war im nächsten Augenblick wiederum neben ihm.

Er wollte ihr sagen, daß sie nachher mit ihm — irgendwo — gut zu Mittag essen dürfe . . . Und dann . . .? Ihr Gesicht sah schmal und verhungert aus — — — mit einem gierigen Zug um die sehr rotgefärbten Lippen.

Das Wort gehorchte ihm nicht. Der wollüstig triumphierende, schräg auf seine herausgezogene Brieftasche gerichtete Blick löste ihm, wider Willen ein verstärktes Ekelgefühl aus.

Ohne sie anzusehen, schob er ihr einen Zehnmarkschein zu.

Als er, wenige Minuten später, von dem Schalter an das Fenster trat, um sich von dem Nagel über dem Schreibpult ein Depeschenformular herunterzureißen, sah er das Mädchen, in der Umklammerung eines schmalbrüstigen, hoch aufgeschossenen Jungen, der gegenüberliegenden Konditorei zustreben. Ehe sie hineinging, drehte sie sich nach dem Postamt um, entdeckte ihn, machte, nach der Art ungezogener Kinder, eine lange Nase nach ihm hinüber . . . Er nickte, als müsse er ihr Recht geben.

Diese kleine Aefferei erschien ihm das Signum, mit dem die deutsche Heimat seine Treue lohnte. — — Noch einmal suchte er den Beamten vor einem Schalter auf und zahlte 3000 Mark für Trautlieb Krüger ein. Sie waren für die Vollendung ihrer Ausbildung bestimmt.

„Im Auftrage von Andreas Triffberg", setzte er als Vermerk auf die Rückseite des Abschnittes, der dem Empfänger verblieb. Und das entsprach der Wahrheit.

Er wollte seines toten Freundes Mädel nicht nur zur Hälfte gerettet haben . . . Dann suchte er ein Weinlokal auf, um zu essen. Es war keins jener stillen, feinen, kleinen, die verschwiegene Winkelchen und diskret flüsternde Kellner aufweisen. Absichtlich wählte er ein in der Leipziger Straße gelegenes, das von jeher den lebhaftesten Wechsel im Verkehr gehabt hatte. Mit Triffberg, der das Fröhliche in jeder Form geliebt, war er zum letztenmal dagewesen. Dort am Fenster hatten sie gesessen. Uebermütigen Jungen gleich auf die Straße hinab nach alten Bekannten spähend und sie herauftrommelnd.

Denselben Platz mußte er heute haben! Mit verbissenem Gesicht wartete er ab, den Tisch am Fenster unablässig beobachtend.

Endlich erhob sich das behäbige, seßhafte Ehepaar von dem begehrten Platz. Der Mann warf ihm ein gutmütiges Scherzwort beim Vorübergehen zu — — die Frau, gleichfalls wohlwollend gestimmt, sagte so laut, daß er es hören mußte:

„Der Lachs war von vorgestern, aber das Filet ist prima."

Von den bestellten und gebrachten Speisen vermochte er nichts anzurühren. Nur von dem alten, schweren Burgunder goß er hastig hinunter.

Trotzdem blieb er nüchtern. Ja, es war, wie wenn sich alle Geschehnisse nur um so schärfer heraushoben. Er spähte, wie das letztemal auf die Straße hinab.

Mit ehrfurchtsvoller Verbeugung streifte der Direktor des Lokals an dem 20-Mark-Burgunder und dem willkommenen Gast vorbei. In dem bleichen, schwammigen Gesicht war ein Zug, der Laßberg eine Erinnerung brachte. Im nächsten Augenblick fühlte auch er sich von dem Bleichen erkannt. Allein, er brachte es nicht fertig, dem eine Sekunde Zögernden die Hand entgegenzustrecken . . . obwohl er einst — im Regiment nicht schlecht mit ihm gestanden hatte. Es war besser, daß es unterblieb. Für beide Teile!

Die Besorgung des Passes stahl viel Zeit — verurteilte zu stundenlangem Ausharren . . . Aber doch nicht mehr, als in sämtlichen anderen Fällen. Niemand schöpfte Verdacht. Alles wickelte sich schließlich nach Wunsch ab.

Frau von Nestorp, seine Wirtin, war aufrichtig betrübt, daß er sie verließ. Ihn nach dem Grund zu befragen, hatte sie bei seiner Kündigung vermieden. Weil ihn das unendlich angenehm berührte, erzählte er ihr einiges aus freien Stücken.

„Nach Schottland wollen Sie," wiederholte sie und ein Schimmer von Jugend und Glück huschte dabei über das feine, vergrämte Gesicht. „In Gretna Green in Schottland bin ich, vor 45 Jahren, meinem Mann angetraut."

Es interessierte ihn nicht. Er fragte lediglich, um sich nicht völlig teilnahmslos zu zeigen:

„Weshalb denn nicht in Deutschland? Oder war ihr verstorbener Herr Gemahl Schotte und zuerst dort wohnhaft?"

„Nein, er war Berliner von Geburt. Aber sein Vater hatte andere Pläne mit ihm und war unserer Verehelichung entgegen. Die mittellose Erzieherin paßte nicht für seinen einzigen, hochbegabten Sohn. — Da — auf einer Geschäftsreise in Schottland, bat er mich nachzukommen. Der Schmied von Gretna Green darf nämlich auf Grund eines alten, schottischen Gesetzes noch heute wie vor einem Jahrhundert, die Ehewilligen ohne Formalitäten gültig zusammensprechen."

Er sah sich in dem behaglichen Wohnzimmer um und gewahrte an verschiedenen Möbelstücken den blauen Vogel des Gerichtsvollziehers. Also so stand es hier . . .

„Sie werden doch mühelos Ersatz für mich finden," fragte er unter der Einwirkung dieser Entdeckung. — Wehmütig schüttelte sie den Kopf.

„Ja — aber was soll dann werden . . .?

In Ihrem Gesicht begann es zu arbeiten.

„Die Zeiten für die Vermieterinnen sind schlecht geworden. Jede versucht damit zu verdienen. Für mich besteht bei den teuren Mieten am Lietzensee noch viel weniger Aussicht. Wenn Sie wüßten . . . o — wenn Sie wüßten . . Niemand kann mir und dem Heer der andern, alten, verarmten Einsamen helfen. Es bleibt auch mir schließlich nur das eine — das letzte übrig . . "

— — — Einmal strich er noch an Krumbholz's Haus vorüber. Und zwar um die Stunde, in der Ruth von Alvensbrink aus der Klinik heimzukommen pflegte . . . Nicht die Sehnsucht verleitete ihn dazu.

Er wollte ihr fest in die Augen sehen und ohne mit der Wimper zu zucken artig den Hut ziehen und sonst nichts. Sie sollte wissen, daß kein deutscher Mann zerbricht, selbst wenn ihn deutsche Frauentugend verworfen hat.

Jedoch — er traf sie nicht. Nur Trautliebs leichte Gestalt entdeckte er in der Ferne. Aber er vermied eine Begegnung mit ihr, die leicht genug gewesen wäre. Er hatte in der Tat keinen Auftrag für sie. — Wenn nur dies Warten nicht gewesen wäre. Abermals . . . dies Warten. Es erschien ihm als der Fluch seines Lebens . . . War er in seiner Wohnung, stürzte er bei jedem Geräusch an die Korridortür. Es wäre immerhin möglich, daß ein Brief für ihn da wäre. Ein Brief? Woher denn . . . Nun . . . es hätte dennoch der Fall sein können.

Am vorletzten Tag übergab ihm Frau von Nestorp, als er von einem Ausgang zurückkam, ein versiegeltes Päckchen, das ein Fräulein für ihn abgab, das schon einmal hier gewesen sei. Ihn schwindelte. Schon einmal . . .? Und Anita war doch in Bremen.

Er irrte. Trautlieb Krüger hatte sämtliche Patente und das schriftlich niedergelegte Recht zur Ausnutzung der Triffbergschen Erfindung nach dessen letztwilligen Bestimmung gebracht, denn Ruth von Alvensbrink hatte ihr nach ihrer eigenen Mitteilung die Wahrheit mitgeteilt. — Laßberg wog das Kostbarste eines verfrüht zu Ende gekommenen Manneslebens in der Hand, noch ahnungslos, daß ihm daraus einst Millionen sprießen würden.

— — — Der letzte Tag wollte ihm überhaupt nicht enden. Er war wie ewig. Nichts geschah. Gleißender Sonnenschein sengte, grellblauer Himmel blendete die Augen.

Er hatte aus seiner Habe ein kleines, kostbares Kästchen zurückbehalten, daß Frau von Nestorp viel bewunderte. In dies legte er zweitausend Mark und übergab es als Wertpaket für seine Wirtin der Post, damit sie es erst bekäme, wenn er bereits ihrem Dank entrückt wäre.

Endlich gab es nichts mehr zu tun. Sein Hauptgepäck befand sich bereits auf dem Lehrter Bahnhof. Der Kraftwagen für den frühen Morgen war bestellt . . Er lief durch die lautesten Verkehrsstraßen Berlins — merkte nicht, wie die Sonne verblich und die Ketten der Bogenlampen aufflammten . . . Im Zimmer hielt er es nicht aus. Er mußte Heimatboden spüren, solange es möglich war.

Lange stand er unter dem Triumphbogen des Brandenburger Tores und sah empor . . . Der Schein des Mondes lag auf der Viktoria . . .

„Du hast mich fortgejagt," dachte er zähneknirschend . . . „Du verweigerst mir, die Hände zu regen . . Lügnerin du."

„Alles schon dagewesen — schon dagewesen," lispelte der Wind und strich über eine der schadhaft gewordenen mächtigen Gesimsplatten, die noch nicht fortgebracht war. Der uralte Ornamentschmuck geisterte im Mondeslicht auf . . . wie eine geheimnisvolle Offenbarung für seine Zukunft, die nur ihm verborgen bleiben mußte, weil er aus einer anderen Zeit stammte.

— — — Auf den Kronen der Linden krochen behende die bunten Reflexe der elektrischen Lichtreklamen . . . Jedes Haus, das es hier zu sehen gab, kannte er seit seiner frühesten Jugend . . . von den sonntäglichen Ausflügen als Kadett — von Urlaubszeiten, in denen man Potsdam den Rücken gekehrt hatte — aus den Schreckenstagen, in denen er sich und mit ihm seine braven unvergleichlichen Jungen — Freunde und Kameraden bis heute — Degen und Kokarde gewahrt — von den morgendlichen Gängen zu seiner Bank — vom Flanieren am Sonntag vormittag — von seiner kurzen Tätigkeit bei P. A. Krumbholz — aus — vorbei! — Aber dies hier war ihm nicht die Heimat! Heimat blieb ihm jetzt und bis zu seinem letzten Atemzug der heilige, hohe Begriff, der für ihn mit Deutschland unlösbar verbunden blieb. Es gab keinen Generalnamen dafür. Er war wie der Heilige Geist, der über Parteigezänk, Eigennutz, Rassenhaß schwebte, alle Sprachen redete und jeden einzelnen nach seiner Begabung in den Dienst am Vaterlande einstellte und seine Arbeit mit Erfolg segnete. Daß dieser Begriff niemals entheiligt wurde . . . darauf allein kam es an. — Das konnte ebensogut in Schottland besorgt werden, wie hier . . .!

Als er in die Friedrichstraße einbog, hing sich plötzlich ein Mädchen in seinen Arm.

„Nimm mich mit . . . Sie haben mich daheim 'rausgeschmissen," bettelte sie demütig. — Er ließ sie, ohne seinen Arm fester zu ziehen, neben sich dahintrippeln. — Ihr Schattenbild zeigte die eine Kleinigkeit schiefgetretenen, handhohen Absätze und die wie frierend zusammengezogene Schmalheit des Körpers.

. . . „Rausgeschmissen daheim . . . wie auch mich," mußte er denken und weiter — stumpf und dumpf . . .

„Eigentlich gehören wir demnach zusammen — wir beiden armen Verlassenen . . ." Aber er konnte es nicht.

Den letzten Abend — die letzte Nacht in der Heimat — in seinem Deutschland! Nein! Wenn es nicht gerade die letzte gewesen wäre . . .!

Erst gegen Mitternacht schloß er seine Korridortür auf. Frau von Nestorp war noch auf.

„Ist . . . Post . . für mich gekommen," fragte er und ahnte nicht, daß aus seiner Stimme bettelnde Angst redete.

Sie schwieg. Mit dem Herzen einer Frau, die, obgleich sie nicht Mutter sein durfte — doch reiche Mütterlichkeit bereit hielt, hatte sie längst die Härte seiner Verlassenheit erspürt. Scheu wie ein junges Mädchen wies sie nach der Tür ihres Wohnzimmers.

„Wollen Sie . . die letzten Stunden zu mir kommen? Ich könnte doch nicht schlafen . . ." — Nur eine Sekunde zögerte er. Dann tat er es . . .

Sie sprachen nichts miteinander. Die welken Frauenhände deckten ihm leise und zart eine Decke über die Knie, als sie merkte, daß ihn fröstelte.

Im Verlauf der nächsten Stunde zündete sie das Spiritusflämmchen unter der Kaffeemaschine . . . und goß ihm ein, als es soweit war.

Dieses sanfte Schweigen bettete die Stacheln des Abschieds ein. Einmal bäumte er sich von seinem Sitz empor. Es war ein Sturmangriff gegen die jäh aufflammende Bitterkeit, bei dem sein Wille siegte.

— — Als er sich um die fünfte Morgenstunde anschickte, zu scheiden, legte sie ihre Lippen auf seine Stirn.

„Mit Gott. Das tue ich im Namen Ihrer Mutter, mein lieber Jung' . . .!"

* * *

Nun war es endlich so weit. Mit geschlossenen Augen saß er in einer Ecke seines Abteils. Alles Warten war überwunden.

Schon wurden hier und da ein paar Türen zugeschlagen.

Er nahm keine Notiz davon. Er war fertig — auch mit dem Abschiednehmen . . Die Plätze des Abteils waren fast durchweg belegt. Die anderen verabschiedeten sich aber noch an den Fenstern des Ganges. Ohne zu sehen, wußte er das durch die ausgetauschten Zurufe der Zärtlichkeit und Ermahnung. Langsam begann man Platz zu nehmen. — Vom Gang herein tönte eine Frauenstimme, die von Abteil zu Abteil lief und einen Namen hineinrief. Einen Namen . . .? Der ihr auf dem Fuß folgende Gepäckträger begann seinen Unmut sehr lebendig Ausdruck zu geben. — Bei dem ersten Laut dieser Frauenstimme war Kerst-Laßberg aufgesprungen und auf den Gang hinausgestürzt. Neugierig spähten die Mitreisenden hinaus.

Der teilnahmslose Herr von noch soeben hielt eine Frau in den Armen.

„Ruth . . . daß du noch kommst . . . um Abschied von mir zu nehmen . . . das werde ich dir nie vergessen . . ."

Ihre Stimme schwang wieder warm und metallen wie einst. — „Abschied . . .? fragte sie an seinem Ohr . . . „Da muß ich dich enttäuschen . . . Ich bin gekommen, um mit dir zu wandern und zu kämpfen . . . um bei dir zu bleiben, wenn du mich haben willst . . ." —

Das war der letzte Liebesgruß der deutschen Heimat . . . Nicht doch! Ihr Segen war es, denn die Heimat . . . nahmen sie mit in ihren Herzen!

— Ende. —